

Samuel Thomas Sömmerring

Abbildungen und Beschreibungen einiger Mißgeburten

die sich ehemals auf dem anatomischen Theater zu Cassel befanden



mit zwölf Kupfertafeln

M a i n z

in der kurfürstl. privilegirten Universitätsbuchhandlung

1791

Bibl. Gł. Ak. Adm. w Łodzi

Wpłynęło dnia 20.1.1973

- Dk. Księgarnia - Antykwarat

1.600- kk 127/173



15034

§. 1.

Vielleicht scheint einigen Kennern und Liebhabern dieses Werks nicht überflüssig, da es blos eigene Beobachtungen, und, wie mich dünkt, treue Abbildungen von äußerst merkwürdigen Abweichungen des gewöhnlichen *Uterus* liefert; vielleicht scheint es andern auch deshalb nicht überflüssig, weil bei der ungeheuren Menge täglich erscheinender Bücher dennoch nur der allerkleinste Theil neue Thatsachen vorträgt, die, so wie die hier aufgestellten, von jedem, der an ihrer Wahrheit zweifeln sollte, leicht geprüft werden können, weil man die beschriebenen Originale noch aufbewahrt.

Mir wenigstens schien die hier vorgestellte Reihe, besonders der vier ersten Mißgeburten, anfangs, als ich sie in Gläsern zugesandt erhielt, so sonderbar, daß ich dem äußern Ansehen, daß es wahre menschliche Mißgeburten von Haut, Fleische und Knochen waren, kaum traute, und es auf die Entscheidung durchs Herausnehmen aus dem Weingeiß und durchs Messer ankommen ließ.

§. 2.

Man wird leicht einsehen, wie auch die Titelbogenzettel anzeigt, daß eben diese vier ersten Mißgeburten gewissermaßen in einer natürlichen Ordnung oder Abstufung auf einander folgen, und daß die Mißbildung des Zweiten Kindes durch eine Mittelstufe erst in die Bildung des Vierten übergeht. Auf diese folgt endlich die formlich Zweiköpfige Mißgeburt bey *Prochaska* (a), und auf diese bey *Monro* (b).

§. 3.

Schre zu bedauern ist es freylich, daß sich gar keine Nachricht, alles Nachfragens obzugesachtet, von diesen Mißgeburten aufstreifen ließ; Wie? und Wann? sie gebohren sind; Ob? und Wie lang sie, und Welche von ihnen Zeichen des Lebens nach der Geburt von sich gaben; Ob sie von Einer Mutter sind, und was ihrer Mutter etwa für Unfälle während der Schwangerschaft zugefloßen? Ob ihre Mutter oder Vater auch etwas besonders an sich gehabt haben?

Alles (c), was ich erfahren konnte, war, daß man sie seit langer Zeit, in der landgräflichen Naturaliensammlung, die ehemals im alten sogenannten Kunsthaufe zu Cassel sich befand, aufgehoben hätte, bis der hochseelige Landgraf bey Einrichtung des sehenswerdigen *Friedericianischen Museums*, in welches die Sachen aus jenem Kunsthaufe herüber kamen, diese Mißgeburten, nebst andern sehr merkwürdigen Stücken, meiner Aufsicht, in dem damals ganz neu von mir eingerichteten anatomischen Theater auf dem schönen leipziger Plaze den 16ten December 1779. anvertraute.

§. 4.

Dies ist nun um so mehr zu bedauern, da mir bis izt schlechterdings keine Naturaliensammlung, oder auch nur eine Beschreibung (d), bekannt ist, wo eine solche, ich kann wohl sagen, vollständige Stufenfolge von zweiköpfigen Mißgeburten vorkäme. Eines von diesen Stücken ist schon

(a) Descriptio anatomica Monstri humani bicipitis monocorpei in (sicuti Adnotationibus academicis, fasciculo I. Pragae 1780. Tab. 1. 2. 3. 4.

(b) Bemerkungen über die Structure und Verrichtungen des Menschenstems. Leipzig 1787. Tab. VI.

(c) Herr Hofrath und Leibarzt Huder in Cassel, mein besonders geschätzter Freund, hatte die Gefälligkeit, mir seines seligen Herrn Vaters Handexemplar von seinem Programm de miris vis externae ac imprimis imaginatio- nis in mulieres gravidas indeque in embryones effectibus. Cassel. 1743. zu leihen; wo ich zur Seite folgendes beschrieben fand:

„Singulare exemplum accidit in Metz, hora a Cassellis distante; ibi mulier, quae vix certa erat graviditatis, fane, leporum vidit valde pinguem, quem sospissime in domo vivum viderat, a mulieris filio educatus, nutrit, et bono pabulo ita pinguis reddebat. Mulier ita aridebat edendus et in occipite pertusus, lepore ita avide illum comedere cupiebat, vt diceret, filio suo: ita pinguis et bonus est, vt doleo, quod

„non duo sint. Sexto forte mense peperit mulier illa infantem septimifrem, vno quidem capite praeditum, sed duobus faciebus, leporinis quai, id est, cum illis leporum ocellis, quibus dantur agnoscere, in hominem alterum vi convertitur, sed quaeque imaginatio- nis vi produci, vt plura fuisse exempla, potuissent; occiput quoque sanguinolentum, inaequale, carnosum et praeruptum, vt illud pertusus, et enecatus leporis erat. Partus ille ad lingulorum curiosorum spectaculum in Theatro anatomico spiritum servavit, conspiciendus exstat Cassellis. Mater adhuc vivit, quae foetum hunc anno 1741 edidit.“

Ist etwan hierdurch eines von diesen vier mißgestalteten Kindern gemeint? und welches? etwan das der zweiten Tafel?

(d) Ich kenne nur *F. LIEBER'S P. ANCUS, Natur's Ecarts de la Nature. Haller's Natur's Ecarts de la Nature. Sandfort's Natur's Ecarts de la Nature.* sondern einige meinten.

schon für sich allein selten, und kostbar, in einer solchen Reihe aber ganz unschätzbar. Man kann sich nicht genug verwundern, wie diese Reihe zusammengekommen sey; es müßte dann etwa seyn, daß die drei letzten von Einer Mutter waren.

Bis 1784. wenigstens, wo ich Cassel verließ, waren alle diese Stücke ganz vorzüglich und unbeschädigt erhalten; und ungeachtet ich sie hin und wieder geöffnet und untersucht hatte, sorgte ich doch mit der größten Sorgfalt dafür, daß die Bedeckungen so genau an einander kamen, daß man kaum die Einschnitte gewahr wurde.

Sollte einer meiner Leser mir nähere Nachricht davon anzeigen können, so verbande man mich durch gefällige Mittheilung ungemein.

§. 5.

Ich beschreibe sie jetzt, außer einigen Beobachtungen, die ich am Ende beifüge, ohne weiträumige Folgen daraus für die Physiologie und besonders für die Erzeugungsgeschichte zu ziehen; denn mir schien meine Arbeit von größerer Brauchbarkeit, wenn ich bloß anatomische Beobachtungen aufstellte, und es eines jeden Gutbefindens überlasse, sie in seinem Systeme zu verweben, oder seinen Hypothesen, so gut, als es gieng, anzupassen. Ich hoffe, daß ich vorsichtig und bescheiden, ohne alles Vorurtheil, weil ich mich zu keiner der bisherigen Generationstheorien bekenne, diese Stücke beschrieben habe.

Eine jede der Erzeugungstheorien enthält, nach meiner Meynung, Wahrheiten, die sich mit den Wahrheiten der andern sehr gut und leicht combiniren lassen; allein ausschließlich wahr und befriedigend scheint mir keine einzige.

§. 6.

Ich muß hier einem Vorwurfe begegnen: Warum ich nämlich nicht alles bis auf das reine Knochengestütze verfolgt habe? — Da diese Sachen aus der kaiserlichen Sammlung, und nicht aus meiner eigenen, genommen sind, so mußte ich mich begnügen, so viel zu untersuchen, als ohne gänzliches Verderben der Stücke geschehen konnte. Was an den Weichen Theilen zu entdecken war, habe ich mit Genauigkeit zu beschreiben mich bemühet, und was noch von Knochen zur Beschreibung fehlt, kann ja noch einst an diesen Stücken untersucht werden. — Sie waren mir zum Aufheben, nicht zum Skeletiren und Vernichten, anvertraut. — Oder sollte ich darum diese Beobachtungen und Abbildungen nicht herausgegeben haben?

Unendlichen Werth hatten diese Stücke für mich gehabt, wenn ich sie ganz frisch zu sehen Gelegenheit gehabt hätte, weil ich übers Hirn und Rückenmark vieles nachzuschreiben hatte, das an ihnen, weil sie vielleicht über vierzig Jahre schon im Weingeiste lagen, nicht mehr heraus zu bringen war.

Wie wichtig misgestaltete Hirne zur Aufschlüsselung des verwickeltesten Baues des Hirnes seyen, habe ich durch ein sehr in die Augen fallendes Beispiel an den Ursprüngen der Sehnerven im zweiten Stücke der heftigsten Beiträge zu erweisen gesucht.

Als diese Missgeburten in meine Hände kamen, befanden sie sich nicht in dem Zustande, in den ich sie brachte. Die Methode, wie die Gläser verwahrt waren, schien nicht die beste, ob sie gleich im Ganzen ziemlich gut, aber nicht zum reinsten erhalten waren.

§. 7.

Welche sonderbaren Gestalten von Menschenkindern die Natur fast bis zur Reife, ja fast bis zur Fähigkeit, ihr Leben außerhalb dem Schooße der Mutter fortzusetzen, bildet, davon mögen diese Bogen Beweise seyn.

Meine Absicht gieng für jetzt dahin, die mancherley Formen, Verunstaltungen und Fehler des Hirnes und des Kopfes in Rücksicht der Sinnwerkzeuge zu schildern.

Man sieht nicht nur das Hirn und Rückenmark gänzlich fehlen (da doch das Hirn ohnstreitig den Haupttheil ausmacht, durch den der lebende und wirkende Mensch sich allen Thieren so sehr auszeichnet, daß er an Größe desselben zu den Nerven unter den Geschöpfen kein ihm bekommendes hat), sondern zwei Köpfe auf eine Art zusammengebracht, und zu Einem vereinigt, die selbst der Einbildungskraft zu ersinnen, schwer gefallen wäre. Bald erblickt man vier Ohren, vier Augen, zwei Nasen an einem Kopfe, der von hinten kaum die Hälfte von der Größe eines sonst gewöhnlichen Kopfes zu haben scheint; bald nur drei Augen, eine halbe, oder auch wohl gar keine Nase; bald Fehler am Ohre, an der Zunge, und an der Kinnlade; kurz: man findet hier Beispiele von Verunstaltungen an allen Sinnwerkzeugen.

Zuvers.

— 3 —

Zuverlässig wird man nun leichter sich das Aussehen von Doppelköpfen, die zwischen die hier abgebildeten fallen, vorstellen können. Ich finde z. B. daß die Mißgeburt, die ehemals van Doeveren besaß, und abbilden ließ, offenbar zwischen die Erste und Zweite Mißgeburt gehört; und, um den Leser, der vielleicht van Doeveren's seltenes Werk nicht zur Hand hatte, von meiner Meinung zu überzeugen, ließ ich diesen Kopf hier nachziehen. Van Doeveren hielt diesen Fall bloß für eine doppelte Hasenbart; allein mir scheint aus den meist vollkommenen zwei Nasen auffallend zu erhellen, daß diese Mißgeburt von dem Dreiaugigen zu dem auf der Ersten Tafel abgebildeten gleichsam den Uebergang mache, folglich zwischen beide gehöre, und nicht für einföpfig, sondern für zweiföpfig, so gut, als mein Dreiaugiges, gehalten werden müsse, nur mit dem Unterschiede, daß ohngeachtet die beiden Stricke von verschiedenen Köpfen sehr nahe an einander gebracht, sie dennoch nicht zu einem unzertrennten, ungespaltenen Kopfe, so schön, wie die meinigen, zusammengewachsen sind.

Ich berichtige also nicht nur van Doeveren's Beobachtung, sondern mache hiedurch zugleich meine Reihe von Mißgeburten vollständiger. Hätte ich nicht diese merkwürdige Reihe vor mir gehabt, so hätte ich schwerlich errathen, was eigentlich von van Doeveren's Mißgeburt zu halten ist.

§. 8.

Um ferner zu zeigen, welches mir für meine dermalige Absicht erforderlich schien, daß auch Kopfe nur mit Einem, und auch wohl mit gar keinem Auge von der Natur selbst hervorgebracht werden, bezog ich mich, in Ermangelung einer menschlichen Mißgeburt, auf eine von einem Schweine gefallene Mißgeburt, von der ich schon in den Hessischen Beiträgen gesprochen hatte. Doch kommen Beobachtungen dieser Art auch an Kindern vor, z. B. von einem Einäugigen Kinde findet man einen Fall in den Sammlungen auserlesener Wahrnehmungen aus der Arznei- wissenschaft im Vierten Stücke des Sechsten Bandes.

§. 9.

Ich habe die Hauptzeichnungen von unserm geschickten Maler, Herrn Kange, einem sehr fleißigen, willigen, und zu allen solchen Sachen sehr brauchbaren, jungen Manne, verfertigen lassen. Man weiß, daß es sehr schwer hält, einen Zeichner zu finden, der theils im Stande ist, alles das deutlich einzusehen, was ein Zergliederer eigentlich verlangt, theils nicht eigenförmig ist, um sich leuten zu lassen. Die mehresten wenden auf Nebensachen, auf eine unnatürliche, durch's Zusammenschrumpfen, vom Weingeiste verursachte Falte, eine bloß durch's Zusammendrücken im Glase verursachte falsche Lage, eine Genauigkeit, die den Hauptrißeln schadet. Man kann manche Künstler schlechterdings nicht gewöhnen, bloß das zu sehen, was eigentlich ausgedrückt werden soll, und Kleinigkeiten, die nicht zur Sache gehören, oder wohl gar bloße Zufälligkeiten wegzulassen. Den meisten fehlen überdies die nöthigsten Begriffe von Mathematik, und sie können sich gar nicht finden, wenn man Theile ausgemessen, und nach den Ausmessungen aufs Papier getragen haben will. Entweder sie messen alles aus, und bilden aus einander in die Länge gepaarte und dadurch verunstaltete Dinge, oder sie glauben sich schämen zu müssen, von Zirkeln und Maassstäben Gebrauch zu machen. Da Herr Kange eine Zeitlang Feldmesser gewesen, und zum Ingenieur bestimmt war, ward mir alles sehr leicht.

Ich ließ, um andern und mir selbst die Mühe des Reducirens zu ersparen, alles in natürlicher Lebensgröße, wie gesagt, die Hauptstücke mit dem Zirkel aufgetragen, zeichnen. Auf diese Art bemerkt man auf den ersten Blick, welche Mißgeburt in dieser Reihe die größte, welche am meisten ausgetragen, welche die fetteste schien, welche Gesicht vollkommen und natürlicher gewesen.

Auch auf die Verhältnisse des ganzen übrigen Körpers ließ ich sorgfältig Acht geben, damit nicht eine truppliche Hand oder ein solcher Fuß als nachgebildet vorfame; damit nicht ein fatter Körper als mager, oder ein rundes Händchen als halbsterkirt ausfähe. Es hat alles seinen Bezug auf einander, und der Rumpf der Ersten Figur paßt, bei aller Verunstaltung, dennoch nur zu seinem Kopfe, und nicht zum Kopfe einer der folgenden Figuren; die Hand des Vierten Kindes paßt nicht zum Fuße des Dritten; und der Leib des Dritten nicht zur Brust des Ersten Kindes, u. s. f.

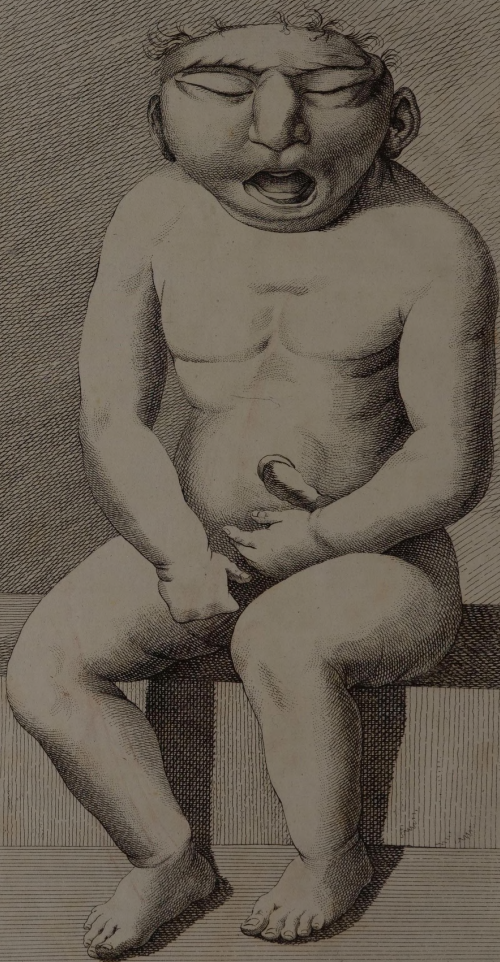
Diese Genauigkeit und Nebensorgfalt ist um so erforderlicher, weil auch die beste Zeichnung doch immer nur eine unvollkommene Darstellung abgiebt.

Man verzeihe mir diese Ausschweifung über anatomische Zeichnungen. Man müßte erwarten, daß in unserm Jahrzehende doch nicht schlechtere Kupfer, als vor fünfzig Jahren, erscheinen sollten; aber man sehe die allermeisten neuen anatomischen Tafeln an, Walther's unübertreffliche Neurologischen Tafeln und dergleichen ausgenommen, und vergleiche sie mit

Eustachius's, oder Santorini's, oder Nusch's Zeichnungen (den unübertroffenen Albinus will ich gar nicht einmal nennen): so kann man kaum begreifen, warum man in diesem Stücke so nachlässig wird. Ich konnte also nicht umhin, auf eine Gleichgültigkeit der Schriftsteller, Zeichner oder Verleger meine Landesleute aufmerksam zu machen, die kaum Verzeihung verdient, sobald man erwägt, was man dem Publikum schuldig ist, wenn man vor ihm öffentlich auftritt.

§. 10.

Zuletzt habe ich noch einige Betrachtungen begefügt, theils um reine Beobachtung vom Raisonnement zu unterscheiden, theils weil manche allgemeine Schlussfolgerungen allereerst verstanden werden können, wenn man die Beobachtungen durchgegangen ist.



E r s t e T a f e l.

§. 11.

Ein Kind, dem der größte Theil der Knochen der Hirnschale, zusamt dem Hirne selbst, gänzlich fehlt. Es ist weiblichen Geschlechtes, wiegt ohne Herz und Lungen, die schon vorläufigt herausgenommen seyn müssen, 1 Pfund und 23 Lothe, nach castelischem Silbergewichte, und scheint zwischen dem sechsten und siebenten Monate alt zu seyn.

Die Nabelschnur ist schon ziemlich zusammengetrocknet; sonst aber ist es sehr gut und weiß erhalten; nur schade, daß just die Hauptstelle, diejenige Fläche des Schädels nämlich, auf der die Grundfläche des Hirnes ruht, schwarz, vertrocknet, und hart ist, vermuthlich von verdünntem Weingeiste; denn ich bekam es in einem Glase, das nur noch halb voll war, zugeschiedt. Außer dem Fehler am Kopfe und Halse trifft man äußerlich nichts ungestaltetes an. Ueberall ist es mit feinem Wollhaare bedeckt; die Nägel an den Fingern und Zehen sind nach dem Alter vollkommen.

Die Brusthöhle fand ich schon durch Zerschneidung der Rippen geöffnet; ihre Eingeweide lagen aber nicht dabey.

§. 12.

Diese Frucht scheint beynähe mit der auf der dritten Tafel vorgestellten von gleichem Alter zu seyn; nur ist sie ein wenig kleiner. Die Leber, die Gallenblase, die Milz, der Magen, und der ganze übrige Darmkanal erscheinen natürlich; auch findet sich nichts Besondere am Uterus und an der Harnblase. Auf beiden Seiten schienen die Nieren natürlich.

Ganz deutlich fand ich zwar die Körper, die über den Nieren liegen, oder die sogenannten Nebennieren (Capsulae suprarenales oder Corpora suprarenalia), aber doch ungewöhnlich, und verhältnismäßig sehr klein. Ich ließ zu gleicher Zeit durch Herrn Willmann, einen überaus geschickten jungen Wundarzt, der mir fünf Jahre lang als Prosektor die besten Dienste leistete, und seiner Vaterstadt Cassel Ehre macht, ein paar vollkommen gebildete zu frühzeitige Kinder von dem Ansehen nach, gleichem, eher etwas geringerm Alter untersuchen, und fand in einem ebenfalls weiblichen, an Gestalt und Größe, soviel möglich, völlig gleichen Kinde, sowohl die Nieren, aber noch viel mehr die Nebennieren sehr viel größer.

Die wirklich auffallende Anmerkung, die der leider! viel zu frühzeitig der Zergliederungskunde entrissene Hewson gemacht hat, scheint daher nicht ungegründet, daß nämlich bey Kindern, die wenig oder kein Hirn hatten, die Nebennieren allemal sehr klein wären. Herr Will. Cooper berichtet nämlich in den philosophical Transactions Volume LXV. Part. second. pag. 315. Mr. Hewson sometimes before his death seemed to be confirm'd in the opinion that whenever children are born with little or no Brain the Capsulae renales are always very much diminished. This is certainly the case in one or two almost brainless children, which i have by me, and whose renal capsulae he examined, with a view of being further satisfied upon this subject.

Dies bestätigt auch Herr Meckel, der verdiente Lehrer zu Halle, durch sechs ähnliche Fälle, wo er bey kleinen Nesten vom Hirne diese Theile verhältnismäßig klein fand. In einem völlig kopflosen Kinde (Acephalo) fehlten sie jedoch nicht ganz (e).

§. 13.

Näher angesehen wird man finden, daß eigentlich der obere Theil der Stirnknochen fehlt, und daß der Rest unförmlich ist. Die Seitenknochen fehlen gänzlich; so auch der Schuppentheil der Schläfebeine, und der größte Theil des Hinterhauptbeins.

§. 14.

Die Lippen und Zungen sind an diesem Exemplare fast ausgetrocknet. Die Nase ist so, wie bey der ganzen Reihe dieser Mißgeburten, gleichsam platt gedruckt, und daher in der Mitte breiter. Die Augenlider habn ihre Wimpern, und, wie gewöhnlich, das obere mehrere und stärkere, als das untere Augentied. Die geschlossenen Augentieder bilden gleichsam einen gegen

die

(e) In seiner Note o. Seite 523. in meiner Uebersetzung von Haller's Grundriß der Physiologie.

Ruffiere, Monton, den Gall aus den *Actis Berolinensibus*, Bromel's, Morgagni's zwei Fälle, Santorini, Valsalva, Baroni, Haller, Nüttner's zwei Fälle, noch einen eigenen Fall, Henkel's zwei Fälle, so wie er noch Mauriceau's, Preston's, Tyson's, Heister's, Heuermann's, Johnston's, und endlich des im Haller'schen Museum befindlichen Falls gedenkt.

Dieses wären also zusammen 48 Fälle (i).

Diesen kann man noch verschiedene beifügen: als den Fall bey Staspart, van der Wiel (k), aus den *Pariser Memoires* (l), Mery (m), Gaurelius (n), Monro (o) zwei Fälle, Kayaer (p), Clericus (q), Lauter (r), Rozier (s), Erüger (t), Mohrenheim (u), Prochaska's drei Fälle (x), Dolsignon (y), Thilenius (z), Giese (a), Ehrhart (b), Hoogen (c), Cooper (d), Hunter (e), Grisberg (f), und die zwei Fälle aus Mainz, die ich in meiner Sammlung besaß, und die sich igt zu Wien in der Kaiserlich Königl. Militäracademie befinden, und zwei Skelere, die in die Sammlung der Mainzer Universität gehören. Offenbar gehört auch Lebensstreits Kupfer (g) hieher, obgleich der Finger hier zu krallenartig, und der Kopf zu misgebildet vorgestellt sind. Folglich sind die Fälle dieser Art häufig genug, da dies Register zusammen sechs und siebenzig Beispiele enthält.

§. 19.

Merkwürdig scheint mir inzwischen, daß die meisten Mißgeburten dieser Art weiblichen Geschlechts sind, wie Morgagni schon richtig anmerkte.

§. 20.

Uebrigens wird man bey Vergleichung der Abbildungen von solchen Kindern finden, daß sie meist immer vollkommen eineteligen Aufsehen haben, daß nämlich die Augen immer vorgetrieben sind, der Hals kurz erscheint, der Kopf zwischen den Schultern auf der Brust liegt, die Ohren unfermlich aussehen, und der Saum der eigentlichen Haut um die fehlerhafte Stelle mit Haaren eingefast wird. Auch finde ich, daß die meisten fast die Größe eines ausgetragenen Kindes erreichen, und übrigens ziemlich wohl beleibt sind.

§. 21.

Es wäre zu versuchen, ob man nicht ein solches Kind durch besondere Sorgfalt bey'm Leben erhalten könnte, da mehrere Beispiele unter den angeführten vorkommen, daß sie nicht blos gelebt, sondern geschrien, und sogar gesogen haben. Für die Physiologie des Menschen würde dies sehr wichtig seyn.

Die Beschaffenheit der Nerven in solchen Köpfen hat Monro (am angezeigten Orte) ein wenig näher untersucht, und abbilden lassen.

Ueber die Entstehung dieser Mißgeburten will ich am Ende dieses Werks meine Meynung vorbringen.

Zweite

(i) Ich beziehe mich daher in Ansehung der nähern Citaten auf Herrn Sauter's Werke.

(k) Obf. Centuria I. Obf. 2.

(l) Vom Jahre 1669. und 1697.

(m) *Memoires de l'Academie des Sciences*. Paris 1712.

(n) *Histoire de l'Academie des Sciences*. Paris 1711.

(o) *Observations on the nervous System*. deutsch abdruckt. Leipzig 1787.

(p) *Ephemerides Naturae Curiosorum*. Annus III. Observatio. 280.

(q) *Journal de nouvelles découvertes*. 1681.

(r) *Diff. de Infante sine Cerebro*. Halae 1743.

(s) *Observations sur la Physique*. Tom. 2. pag. 63. 1773.

(t) *Seelenlehre*. Seite 131.

(u) *Wienerische Beiträge* 1783. zweiter Band.

(x) *Annotaciones academicae*. Fasciculus 3. pag. 165.

(y) *Journal de Medicine & de Chirurgie &c.* Paris 1786. Janvier. pag. 90.

(z) Richter's Chirurgische Bibliothek. Band 5. Parte I. pag. 150.

(a) Baldingers Neues Magazin für Ärzte. Band 4. Stuck 5. Seite 462.

(b) Sah Herr Professor Blumenbach den ihm in Remningen.

(c) Sieh oben am angezeigten Orte.

(d) Sieh oben am §. 13. angeführten Orte.

(e) Sieh oben am angezeigten Orte.

(f) Sah ich in seiner Präparatensammlung zu Remningen.

(g) *Anthropologia fœtalis*. Editio altera. Lipsiae. Tab. 3. pag. 630.

Z w e i t e T a f e l.

§. 22.

Ich füge hier einen Umriss von der Abbildung bei, die man in van Doeveren's Specimen Observationum anatomicarum Leidae 1769. auf der fünften Tafel genauer ausgearbeitet findet, um die Stufenfolge dieser Mißgeburten gleichsam in vervollständigen. Van Doeveren hielt zwar diesen Fall blos für eine doppelte sogenannte Hasenscharte; allein 1) die meist vollkommene Nase, die besonders am Rechten Kopfe beynabe vollendet ist, 2) die Entfernung vom Innern Augenwinkel zum Rande der Spalte, vorzüglich wieder am Rechten Kopfe, 3) die ganze Breite des Kopfes, besonders von der Nase an hinaufzu, 4) die Länge der Stücker der Obern Lippe, und, wenn ich mich nicht sehr irre, auch 5) die Breite der Zunge, und 6) die Länge der Untern Lippe, scheinen mir zu verrathen, daß diese Mißgeburt gleichsam die Mittelstufe zwischen dem vorer sehr allgemeinen, und dem seltenen folgenden Falle halte, und keinen Einfachen, sondern einen Zwischachen oder Doppelkopf ausmache, dessen Rechte Hälfte größer, als die linke ist.

Tab. II.







D r i t t e T a f e l.

§. 23.

☞ zweiföpfige weibliche Mißgeburt, dem Ansehen nach mit drei Augen. Im Ganzen ist sie älter, durchaus vollkommener, stärker, am übrigen Leibe, den Kopf ausgenommen, als des auf der Ersten Tafel, auch ziemlich fett und rund. Daß sie vollkommener und ihrer Zeitgung näher ist, zeigt auch das größere Gewicht von 2 Pfunden, 19½ Lothe.

Unter den übrigen war diese Mißgeburt am schlechtesten erhalten. Sie saß in einem elenden Glase, worin es am Weingeiste fehlte; und das ganze Kind war mit Schmutz so bedeckt, daß es eine besondere Reinigung erforderte. Zum Glück hatte es aber sonst nicht zu sehr gelitten; auch war es nicht, wie einige der folgenden, vorher geöffnet, noch sonst mit dem Messer untersucht worden.

Die Stellung der Glieder hat der Zeichner gelassen, wie sie sich im Weingeiste befindet.

§. 24.

Die Nabelschnur ist länger, als am vorhergehenden Kinde, und noch ganz frisch. Der Körper ist mit einer zarten Wolle (lanugo) bedeckt; die Nägel an den wohlgestalteten Fingern und Zehen deutlich, und nach Verhältnisse des Alters ausgebildet.

§. 25.

Die Brust und der Unterleib scheinen überhaupt etwas kürzer, und, besonders die Brust, sehr viel breiter, als gewöhnlich; die Geschlechtsteile und der After sind natürlich.

§. 26.

Der Kopf steckt so tief zwischen den Schultern, daß es ausieht, als fehle der Hals. Das Kinn steht nicht im mindesten vor, sondern verliert sich in derselbigen Ebene glatt gegen die Brust hinunter.

Das Ansehen dieses Doppelkopfes lehrt die Abbildung am deutlichsten. Im Ganzen ist er von der Art, als wenn er aus zwei Zweidrittel Gesichtern zusammen gewachsen wäre.

Ein Kopf, oder, wenn man lieber will, eine Kopfhälfte ist zwar der andern, nach den Gegeben der Symmetrie, fast völlig gleich und ähnlich; doch wird man finden, wenn man alles genauer ansieht, daß die Rechte Kopfhälfte etwas größer ist; denn nicht nur die Rechte Hälfte des Gemeinchaftlichen oder des Mittlern Auges ist, wie auch sein Oberes und Unteres Lid oder Deckel nicht nur größer, sondern auch die Innere Wange des Rechten Kopfes, die durch eine schwache Vertiefung von der Innern Wange des Linken abgesondert wird, ist breiter, ihr Mund ein wenig länger, besonders aber ihr Ohr ansehnlicher, und besser ausgebildet.

Die Ohren liegen ganz nach hinten, so daß man sie, außer ein wenig vom Rechten, vorwärts nicht zu sehen bekommt, tief auf den Schultern, sind sehr verunstaltet, klein und zusammengebrückt; doch ist, wie gesagt, das Rechte ein wenig besser gebildet, auch größer, als das linke Ohr.

Jede Nase ist gebogen, so, daß die Wölbung oder Convexität nach außen gerichtet ist; jede ist platt, und in der Mitte breiter, als gewöhnlich, ohngefähr wie das Kind auf der Ersten Tafel. An jeder liegt das Innere Nasenloch höher, als das Äußere. Das Äußere geht durch eine sogenannte Nasenscharte mit der Mundhöhle zusammen, da in dem Falle von van Doeveren das Innere Nasenloch mit dieser Spalte sich vereinigt.

Jede Unterlippe ist ziemlich natürlich; allein jede Oberlippe ist nach dem Äußern Nasenloche hin gespalten, so daß die Nasenhöhle und Mundhöhle in Verbindung kommen.

Sowohl der Rechte, als der linke Mund enthält eine natürlich scheinende Zunge.

§. 27.

Die beiden Äußern Augen sind dem Ansehen nach gut gebildet; besonders erscheint der linke Augapfel rund und ausgefüllt; auch ihre Lider, sowohl die Obren als die Untern, sind vollkommen, und mit Wimpern besetzt; auch ihre sogenannten Winkel sind, wie gewöhnlich beschaffen; auch ihre

auch zeigt sich die Falte im Innern oder Größeren Winkel deutlich. Dieser Innere Winkel liegt aber höher, als der Äußere, da er doch sonst allemal im natürlichen Falle der niedrigere ist.

§. 28.

Genauer untersuchte ich die Mittlere Augenhöhle — das Merkwürdigste dieses Doppelkopfes — Das Obere Augenlid ist größer und länger, als gewöhnlich, und senkt sich doch etwas mehr gegen den Rechten Kopf mit einem schwachen Bogen herunter; ist zwar weniger auffallend, als das Untere, doch deutlich genug, durch eine Ecke getheilt, um erkennen zu lassen, daß der Theil für den Rechten Kopf der größere ist. Das Untere Augenlid hingegen besteht ganz deutlich aus zwei Hälften, die in der Mitte zusammenfließen, und daher verrathen, daß dies Augenlid nicht einfach, sondern im Grunde ein doppeltes, aber unvollkommenes vorstelle, völlig so, wie das Kind weder zweiköpfig, noch einköpfig, genannt werden kann. Auch ist an ihm die Rechte Hälfte merklich länger und größer, als die Linke Hälfte. Uebrigens sind beide Augenlider, das Obere sowohl, als das deutlicher doppelte Untere, mit Wimpern versehen, die, wie gewöhnlich, am Oben weit stärker, als am Unten, sind. Die Beiden Augenwinkel, die sich gegen die Nase zu bilden, kommen im Ganzen mit dem gewöhnlichen Baue des Innern Augenwinkels überein; doch fand ich keine deutliche Spur einer Falte oder Carunkel.

Nach zurückgeschlagener Haut fand ich den Augapfel, wie gewöhnlich, mit der Bindungshaut (Conjunktiva) überzogen. Die Hornhaut besteht, von außen angesehen, aus zwei Zweidrittelstücken einer gewöhnlichen Hornhaut; deshalb ist ihr Umfang von oben und unten eingedrückt. In der Mitte ist sie wie schadhäft, angegriffen oder vertieft; auch scheint hier ihre Oberfläche rau und uneben. Vielleicht ist dies mit durch einen Fehler im Aufbewahren verursacht worden, da just diese Stelle, die mittlere Augengegend nämlich, am meisten gelitten hatte). Genauer angesehen scheint das Rechte Stück dieser Hornhaut größer, als das Linke Stück, zu seyn. (Siehe Figur 1.)

An dem aus seiner einfachen, ziemlich symmetrisch gebauten, Knochenhöhle gespaltenen Augapfel untersuchte ich die Muskeln, die bennähe natürlich geformt schienen, nur an Anzahl, wie sich's erwarten laßt, vermehrt. Aus diesem und aus der die Höhe übertreffenden Breite des Augapfels, vorzüglich aber, weil man hinten zwei Schnerven, drei pariser Linien weit von einander entfernt, sich in diesen Augapfel begeben sieht (siehe Fig. 4.), laßt sich leicht schließen, daß dieser Augapfel wirklich nicht einfach, sondern wie aus zweien zusammengefloßen ist. Sein größter Durchmesser in der Breite (a. a.) beträgt $7\frac{1}{2}$ Linien, der größte in der Höhe jeder Hälfte $5\frac{1}{2}$ Linien (b. b.), der größte Durchmesser hingegen in der Mitte der Zusammenfließung oder von c. bis d. höchstens $5\frac{1}{2}$ Linien.

Drauf durchschnitt ich diesen sonderbaren Augapfel senkrecht, und fand nun noch deutlicher durch alles bestätigt, daß er eigentlich zwei Augapfel vorstellen sollte. Er enthielt nicht nur zwei, weder merklich an Gestalt, noch sonst abweichende Linsen, sondern auch die feste Haut (Sclerotica) erhebt sich nach innen zu an der Stelle, wo sie von außen nur vertieft erscheint, in einen scharfen Rücken, der deutlich und genau die Gränze zwischen beiden Hälften, woraus dieser Augapfel besteht, bestimmt. (S. Fig. 3.) Wo die feste Haut, als Scheidewand, aufhörte, traten die Gefäßhäute (Chorioidea) jeder Hälfte, durch ein lockeres Zellgewebe vereinigt, zusammen, und bilden die nach vorne zu laufende Fortsetzung dieser Scheidewand, die sich immer mehr verfeinert, doch aber nicht bis zur Hornhaut hin reicht. Uebrigens sah ich zwischen der Hornhaut der Rechten und Linken Hälfte dieses Auges keinen merklichen Unterschied, falls nicht die Rechte doch ein wenig stärker ist.

Die Gefäßhaut jeder Hälfte bildet eine Blendung (Iris), an deren hinterm Rande die Fältchen (Processus) ganz deutlich sind; beide Blendungen aber scheinen sich in einem gemeinschaftlichen Lichtloche (Pupilla) zu vereinigen, doch so, daß das Rechte Stück dieser Blendung größer, als das Linke, scheint. An jeder Blendung mag ohngefähr ein Fünftel ihres Ringes fehlen (Siehe Figur 2.). Ob dieses Lichtloch mit einer Membran noch geschlossen war, vermogte ich nicht, wegen der schlechten Erhaltung, zu unterscheiden.

Vergleiche man folglich die beiden Hälften dieses Augapfels mit einander, so zeigt theils der Umkreis, theils die aus der festen Haut und aus der Gefäßhaut bestehende Scheidewand, theils der Ring der Blendung, daß offenbar die Rechte Hälfte größer, die Linke kleiner ist.

Uebrigens sind beide Augenhälften inwendig mit dem schwarzen Pigmente und mit der Markhaut des Nerven versehen.

Um Augenbraunen zu haben, ist die Stiene zu kurz, deren Saum sich ebenfalls mit Haaren, wie beim ersten Kinde, endigt.

§. 29.

Betrachten wir diese Mißgeburt von hinten, so finden wir nicht nur das ganze Hirn, nebst seiner knöchernen Schale, sondern auch die häutige, fleischige und knöcherne Bedeckung des Rückenmarks fehlen. Diese ganze Stelle steht vertieft und schwarz aus, und nur nach unten zu ist noch etwas von dem sogenannten Pferdeschweife vorhanden. In der Mitte derjenigen Stelle, die eigentlich das Hirn einnehmen sollte, findet sich ein ansehnlicher Hocker.

§. 30.

Die Haut auf der Brust ist ungemein dick und fett.

§. 31.

Die Eingeweide des Unterleibes waren ziemlich natürlich. Die Leber, die Nabelvene, die Gallenblase, und die ~~Blase~~ fand ich ziemlich natürlich.

Der Schlund des Rechten Kopfes begab sich mit dem Schlunde des Linken Kopfes unter einem stumpfen Winkel in einen einzigen zusammen, der sehr stark von Häuten, und außerordentlich weit in den höher hinter der Leber liegenden, sehr zusammengezogenen, Magen sich verlor, welcher Magen gleichsam nur (siehe Figur 5.) einen Blinden Anhang des Darmkanals vorstellte.

Die Dünnen Därme waren sehr zusammengezogen; nur lag ihr Ende auf der Linken Seite durch festen Zellstoff, nebst dem wurmförmigen Fortsatze, mit dem Zwölffingerdarne verbunden.

Die Dicken Därme hatten nicht ihre gewöhnliche Lage, sondern waren hin und wieder sonderbar verbunden (siehe Figur 6.), übrigens mit Kindsunrathe (Meconium) angefüllt.

Das Pancreas oder die Bauchspeicheldrüse war ziemlich stark.

Die Nieren waren beiderseits da; auch fand ich, wiewohl mit einiger Mühe, die Nebennieren.

Die Urinblase und der Uterus schienen nichts Abweichendes zu zeigen.

§. 32.

Die Lunge, das Herz und die Thymus schienen, wie gewöhnlich bei todtegeborenen Kindern, beschaffen.

Auch die Luftröhre war in der Brust nur einfach, und theilte sich dann, wie sie gewöhnlich pflegt, in die Luftröhrendäste; zuoberst aber zeigte sie einen dicken knorpligen Ring.

Sehr merkwürdig wäre es annoch, die Knochen des Kopfes, besonders den Unterkiefer, und die Halswirbel und Rückenwirbel zu untersuchen.

V i e r t e T a f e l.

Stellt das Mittlere Auge, und einige Theile des Darmkanals von dem auf der Dritten Tafel abgebildeten Kinde vor.

E r s t e F i g u r.

a. b. c. d. Der Augapfel von vorne.

Z w e i t e F i g u r.

Die Gefäßhaut des nämlichen Augapfels mit der Blendung, aus zwei Dreiviertelsstücken einer gewöhnlichen Gefäßhaut und Blendung zusammengesetzt.

D r i t t e F i g u r.

Die dicke weiße Haut des Augapfels (Sclerotica).

V i e r t e F i g u r.

Der nämliche Augapfel von hinten, mit seinen beiden Sehnerven.

F ü n f t e F i g u r.

e. Der Schlund.

f. f. Der Magen.

g. Der Zwölffingerdarm.

h. Das Ende des Dünnen Darms.

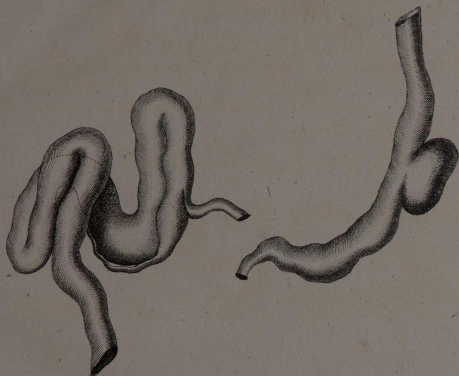
i. Der Blinde Darm.

k. Der Wurmformige Fortsatz.

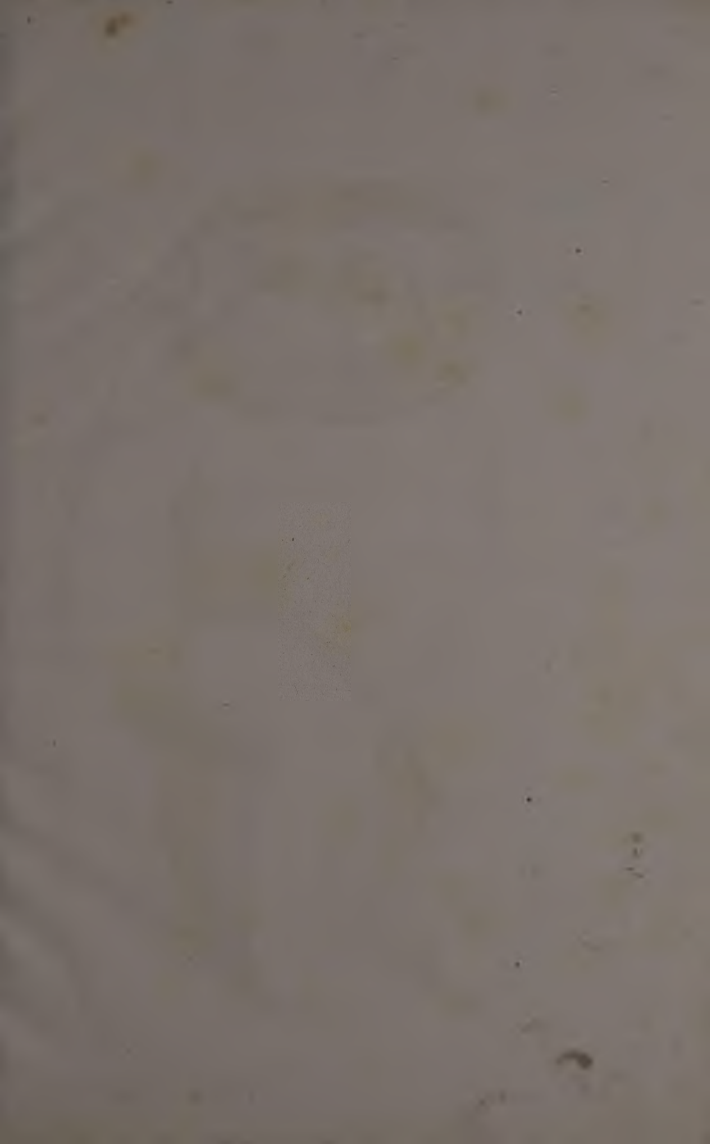
l. m. n. o. Der sonderbar gebogene Dicke Darm.

p. Der Mastdarm.

Tab. IV.



Brach. p. 10.





F ü n f t e T a f e l.

§. 33.

Obgleich diese Mißgeburt der vorigen am ähnlichsten ist, läßt sie sich doch, in Ansehung des Gesichtes, sowohl von ihr, als von der folgenden, unterscheiden, da sie zwischen ihnen beiden das Mittel hält; doch so, daß sie der vorhergehenden näher ist, als der folgenden. Die vorige nämlich zeigte ohngefähr zwei Zweieitelfächter, diese ohngefähr zwei Dreieitelfächter, die folgende hingegen erscheint mit zwei beynahe ganzen Gesichtern (h).

Man sieht leicht aus der sehr genauen Abbildung, daß diese gleichfalls weibliche Mißgeburt, jünger und unreifer, als die zwei vorhergehenden, doch aber etwas stärker, als die nächstfolgende, ist. Sie wient 1 Pfund und 20½ Lothe, und war bis auf den Klumpen, der das Hirn vorstellt, gut und sehr sauber erhalten.

§. 34.

Von der ganz zusammengetrockneten Nabelschnur ist nur noch ein sehr kleines Restchen übrig. Die Hände, die Füße, die Brust und der Unterleib sind wohl gestaltet, rund und fett, wie bey andern Kindern von diesem Alter und von dieser Größe; doch mit einer viel zärtern Haut, als das vorige Kind, überzogen.

Der ganze Körper, vorzüglich das Gesicht, ist mit einem seidenseinen Haare bedeckt.

Die Nägel sind noch sehr zart.

§. 35.

Der Brustkörper (Thorax) ist verhältnismäßig sehr viel breiter, als gewöhnlich.

Die Neussere Geschlechtstheile und der After scheinen natürlich beschaffen.

§. 36.

Auffallend unterscheidet sich der Doppelkopf dieses Kindes von dem vorhergehenden:

1) Durch die Hervorragung über die Brust, daher die Auskehlung unterm Kinnre sich dem gewöhnlichen Baue schon mehr nähert, und der Kopf von der Brust ganz abgeschieden erscheint, die bey dem vorigen Kinde in einer geraden Fläche sich in einander verlieren, und keinen Hals nach vorne zu unterscheiden lassen, der bey diesem, so kurz er auch ist, doch deutlich bemerkt werden kann.

2) Sind hier die beiden Innern Augen von einander abgesondert.

3) Die Lieder der Innern Augen sind vollständig; nur bilden sie keine scharfe Neussere Winkel, sondern das Obere Augenlied der Rechten Kopfhälfte geht, ohne sich mit dem Untern Augenliede zu einem sogenannten Winkel (Canthus) zu verbinden, in das Obere Augenlied der Linken Kopfhälfte über. Ein gleiches bemerkt man auch an den Untern Augenliedern.

4) Alle vier Augapfel sind strotzend voll, glatt und hervorragend, und, wie es scheint, natürlich gebildet. Ihre Augenlieder haben zarte Wimpern. Auch die Thränenpunkte bemerkt man an den gewöhnlichen Stellen. Von Augenbraunen aber finde ich keine Spur.

5) Die Stirne ist, in Ansehung des Mittlern Augenpaares, länger, als bey dem vorhergehenden, übrigens aber eben so, wie bey den zwei ersten, mit einem dicht und langhaarigen, franzenartigen Saume, so wie der ganze übrige Umkreis der ~~Stirne~~ gegen das Hirn zu, geendigt, zeigt aber nicht, wie die Wangen, durch irgend eine Vertiefung einen deutlichen Unterschied zwischen dem Rechten und Linken Gesichte.

6) Die Nasen sind, wie bey dem vorigen, nach aussen gekrümmt, und gepflscht (in etwas stärker, vielleicht mit durch ein Andrücken gegen das Glas, worin sie ehemals aufbewahrt wurden). Die Neussere Nasenflügel und Nasenlöcher sind verhältnismäßig stärker und größer, auch beträchtlich höher hinaufgezogen, als die Innern, welches sich bey dem vorigen Kinde just umgekehrt verhielt.

7) Die Lippen sind natürlich gebildet, ohne irgend eine entfernte Spur von Spaltung (Hafenscharte). Die Oberlippe scheint an jedem Gesichte etwas zu kurz, und kaum den Oberkiefer, der in die Öffnung des Mundes hervortragt, bedecken zu können.

(h) Ich besitze eine ähnliche Mißgeburt einer Taube.

Die Aeußere Hälfte, sowohl des Rechten, als des linken Mundes, scheint kleiner, als die Innere. Die Aeußere Hälfte des linken Mundes ist daher nicht, wie man glauben konnte, der Zeichnung wegen, auf der Tafel verkürzt, sondern beynahe ganz natürlich vorge stellt.

Die Oberlippe des Rechten Mundes ist glatt, und bildet nicht, wie die des linken Mundes, unter der Nasenscheidewand die gewöhnliche Telle oder Rinne.

8) Die in einander übergehenden Innern Wangen sind breiter, als beim vorigen, daher die Nase und der Mund des Rechten Kopfes von der Nase und vom Munde des linken viel weiter entfernt erscheinen. Auch die Vertiefung, die die Gränze zwischen der Wange des Rechten und der des linken Gesichts bestimmt, zeigt deutlich, daß die Innere Wange jeder Kopfhälfte für sich größer, als am vorigen, ist.

§. 37.

Die Ohren sind eben so wenig, als am vorigen, von vorne her sichtbar, sondern liegen hinten, ganz misgepaltert, auf den Schultern; doch scheint das Rechte ein wenig größer.

§. 38.

Dieselben Knochen des Kopfes, die beim Ersten und Zweiten Kinde fehlten, vermist man auch hier. Statt des Hicres sieht man zwei unförmliche Klumpen, die nach unten zu zusammen fließen. Der Klumpen des linken Kopfes ist fast noch einmal so groß, als jener des Rechten Kopfes. Beide scheinen mit einer nicht stark gefalteten Haut überzogen zu seyn. Beim Einschnelden fand ich innerhalb alles verdorben. Aus dem Grunde der Stelle, auf dem die Klumpen liegen, ragt, wie beim vorigen, eine knöcherne Spitze hervor, die gemeinschaftlich mit der Haut des Klumpens überzogen ist. Diese membranartige Haut verliert sich ringsum nach unten zu in die wahre Haut des Nackenmarks und bedeckt den Obersten Theil des Rückenmarks, der von ihr heruntersteigt. Die Stelle, wo sich diese Haut, die die feste Hirnhaut vorstellt, findet, unter scheidet sich ohngefähr von der angrenzenden natürlichen, wie die Narbe einer Wunde mit Verlust von vieler Masse von einer gesunden Haut. Die Haut fließt zwar mit der natürlichen zusammen, doch ist der Unterschied sehr merklich.

§. 39.

In der Lendenwirbelgegend sieht man hinterwärts eine mäßige Vertiefung, die ein wahres Fehlen desjenigen Theils des Rückgraths und der Haut verräth, der nach hinten zu den Kanal fürs Rückenmark schließen soll (eine sogenannte Spina bifida). Diese Stelle ist schwierig, beim Aufbewahren beschädigt worden, und ganz schwarz. Durchs Gefühl entdeckt man leicht, daß sich dieser Fehler des Rückgraths sowohl etwas höher hinauf, als tiefer hinunter, unter der gesund scheinenden Haut erstreckt, welches man durchs Gesicht nicht errathen würde. Eine von außen hingeingebrachte Sonde kam oben zum großen Loch für's Rückenmark heraus.

Nach dem Einschneiden dieser schadhaften Stelle fand ich Spuren von den Ursprüngen der Untersten Rückenmarksnerven oder von sogenannten Pferdeschweif, eber mit geronnenem und verhärtetem Blute angefüllt.

Die Körper der Wirbel, die zu dieser Stelle gehören, schienen zwar gesund, fühlten sich aber doch wie doppelt an.

§. 40.

Die Leber und Gallenblase schienen natürlich, die Milz aber lag sehr hoch unter der Rechten Lunge, wie in einer Aushöhlung derselben, doch durch's Zwerchfell von ihr abgesondert.

Der sehr zusammengezogene Magen lag quere, gieng hoch hinter die linke Lunge, von der ihn, wie natürlich, der Zwerchmuskel absonderte, hinauf, und nahm den schon vor dem Eintritt in die Brust zu einem einfachen, aber sehr breiten und weiten Hohlre vereinigten Schlund auf.

Die übrigen Dünnen und Dickn Därme waren natürlich.

Die Nieren waren, wie gewöhnlich, beschaffen, und hatten oberhalb natürlich aussehende Nebennieren, die wenigstens größer, als die in den beiden ersten Fällen waren. Auch lag die Rechte Niere höher, als die Linke.

Der Uterus und die Urinblase verrathen nichts besonders.

§. 41.

Die Luftröhre bildete schon da, wo sie in die Brust trat, einen ansehnlichen Kanal.

Die Hymus war sehr stark.

Das Herz lag ganz schief in der linken Brusthöhle.

Die Lungen sind sehr klein, und scheinen nie mit Luft ausgedehnt gewesen zu seyn.

Ein Ast der Rechten absteigenden Hohlvene stieg in einer sehr starken Furche des Obern Theils der Rechten Lunge herunter.

In der Hohlvene und ihrem Behälter (Sinus) am Herzen fand ich geronnenes Blut, das mir wegen seiner strahligen Beschaffenheit beim Durchschneiden, die einem Zeolith ahnelte, merkwürdig schien.

Denn hieraus läßt sich vielleicht erklären, warum verschiedene Gallensteine, besonders die weißen, dem gemeinen Wallrath vollkommen ähnlichen, die höchst wahrscheinlich auch durch eine Art von Gerinnung, nicht durch schichtenweises Anlegen entstehen, ein gleiches zeolith- oder strahlenartiges Ansehen haben.

Der Bogen der Aorte schickte, wie gewöhnlich, drei Zweige nach aufwärts ab.

Der Zwerchmuskel saß sehr hoch, und befestigte sich inwendig an die Dritte Rippe von oben.

§. 42.

Die Wirbelsäule fühlte sich von innen wie doppelt an, als wäre sie aus zweien zusammengestossen.

§. 43.

Nach dem Ansehen des Kopfes, der Nackengegend, der Brust, und vorzüglich der Beschaffenheit des Rückgraths zu urtheilen, mußte es scheinen, daß sich eigentlich zwei Keime (Stammina) von mehr, als den bloßen Köpfen, in diesem Kinde vereinigt hätten.

S e c h s t e T a f e l.

§. 44.

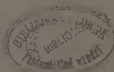
Herr Hofrath und Professor Weidmann zu Mainz kaufte aus der Verlassenschaft des berühmten Gaubius zu Leiden eine sehr schön in Kupfer gestochene Abbildung von einem Kinde, das gewissermaßen das Mittel zwischen der ize beschriebenen und der folgenden Miesgeburt bildet. Das Innere Augenpaar nämlich ist weiter von einander entfernt, als in dem vorhergehenden Kinde, aber die Ohren sind um so viel näher, als im folgenden, daß sie selbst zu einem gemeinschaftlichen Dreiecke zusammengefloßen erscheinen. Die Platte ist länglichquart, auf der sich unten folgende Worte befinden:

Puella biffons

Ex Museo Pestaluciano An. 1721.

Lugduni gravé par SRAUCOURT.

Ob sie in irgend einem Werke wieder vorkomme, ist mir nicht bekannt. Ich finde nur, daß Lémery dieser Abbildung in den Mémoires de l'Académie des Sciences für's Jahr 1723 gedenkt. Ich liefere hier einen Umriß davon. Die Platte selbst ist in Ansehung des Stiches vortreflich gearbeitet; nur Schade, daß man das Kind wahrscheinlich nicht in natürlicher Größe gezeichnet hat. Auch vermurte ich, daß die Aeußeren Ohren schwerlich weder von vorne her zu sehen, noch auch so groß gewesen seyen. Auch scheinen mir die Arme etwas zu lang, und die Kopfsstücke zum übrigen Körper etwas zu klein. Vermuthlich ware alles dieses vermieden worden, wenn man die natürliche Größe beybehalten hätte.



Tab. VI.





S i e b e n t e T a f e l.

§. 45.

De eigene Beschaffenheit dieser Misgeburt, und nicht mein Gutesinden, scheint ihr diese Stelle in der Reihe der Abbildungen und Beschreibungen anzuweisen. Man sieht, daß diese Misgeburt schon deutlicher, als die vorhergehende, zu einer formlich zweiköpfigen den Uebergang macht, wenigstens um vieles sich ihr nähert.

Jeder Kopf ist, bis auf die Hirnschale und das Hirn, einem vollständigen Kopfe so ähnlich, daß, wenn er abgefordert wäre, nur wenig ihm noch an seiner Mundung fehlen mögte.

Unter den übrigen war diese Misgeburt am besten und saubersten erhalten, und schien durch's Aufbewahren kaum etwas gelitten zu haben.

Diese Misgeburt ist aber bey weitem nicht bloß wegen des hinzugekommenen Kopfes, sondern wegen noch mancher andern Abweichung merkwürdig.

§. 46.

Das ganze Ansehen des Leibes und seiner Glieder verräth, daß diese männliche Misgeburt die unzeitigste unter den vieren ist. Das Gewicht ist auch das kleinste. Sie wiegt 1 Pfund und 14 Lothe. Der vorhandene Arm und die Füße sind noch sehr unausgebildet, wiewohl sonst ungemein wohlgestaltet und proportionirt.

Der Körper ist mit einem zarten Seidenhgare bedeckt, und der Nabel sehr unvollkommen.

§. 47.

Das männliche Glied ist, wie bey Embryonen von diesem Alter, gestaltet; der Hodensack leer. Vom After ist keine Spur vorhanden, sondern von der Mitte des Hodensackes läuft eine wenig erhabene Naht nach der Gegend, wo er zu finden seyn sollte. Ich habe deßhalb diese Gegend auf einer besondern Tafel vorgestellt.

§. 48.

Der größte Theil der Rippen und somit auch der Brust fehlt.

Vom linken Arme ist auch die mindeste Spur vorhanden, sondern der zweite Kopf nimmt dessen Stelle ein, daher ist der Oberleib ganz unsymmetrisch.

§. 49.

Die Eingeweide des Unterleibes, vorzüglich die Leber, schimmern durch eine dünne Haut durch, an die sich die sonst natürlich gebildete Nabelschnur bezieht.

§. 50.

Jeder Kopf ähnelt zwar so ziemlich dem andern; doch erscheint der Rechte, schon auf den ersten Blick, gleichsam als der Hauptkopf.

Beide Köpfe haben keinen Hals, sondern liegen tief auf der Brust, wie bey den vorigen. Das Gesicht eines jeden Kopfes ist ungewöhnlich kugelförmig, so daß die Mitte des Kinnes, des Mundes, der Nase und der Stirne einen nach außen gekehrten Bogen bilden. An beiden Köpfen ist die Stirne zwar sehr flach gedrückt, doch größer, als bey den vorhergehenden. Bey beiden liegt die Spalte der Rechten und der linken Augenlieder gegen die Nase zu heruntergesenkt (wie bey den Chinesen). Die Augenlieder sehen vollkommen natürlich aus; sind mit Thränenpunkten u. s. w. versehen. Am Rechten Kopfe sind die Innern Augenwinkel sich an der Nasenwurzel näher, als am linken. Sieht man das Rechte Auge des linken Kopfes flüchtig an, so glaubt man ein drittes Augenlied, ein Analogon der sogenannten Nickhaut (Membrana nictitans) zu bemerken. Allein ohngeachtet dieses eine wahre, starke, bis an die Hornhaut reichende Falte, der die feste Augenhaut (Sclerotica) überziehenden Verbindungshaut (Conjunctiva) ist, so findet man doch die eigentliche wahre Falte noch mehr im Innern Augenwinkel liegen, die, wie bey den drei übrigen Augen, natürlich gebildet ist. Die ungewöhnliche Falte sieht man auf der Figur ausgedruckt.

Diese vier Augen liegen so, daß sie auf einem halben Zirkelbogen vertheilt zu seyn scheinen; daher das Rechte Auge des Rechten Kopfes, und das Linke Auge des linken Kopfes fast nach völlig entgegengesetzten Gegenden schauen.

Die Augäpfel ragen stark aus ihren Höhlen hervor. Von Augenbraunen aber sieht man keine Spur.

An beiden Köpfen sind die Nasen krumm und gepletscht, wie bey den vorhergehenden. Am Rechten Kopfe ist das Aeußere Nasenloch weiter, als am linken Kopfe; die Nasenwurzel aber schmaler, als am linken.

An beiden Köpfen ist der Mund lang, und die Unterlippe natürlich; der Oberlippe aber fehlt an beiden ein ansehnliches Stück.

Diese sehr breite Spalte verliert sich am linken Kopfe in das Rechte Nasenloch, mit dem es in eine gemeinschaftliche Höhle übergeht; Obgleich die nämliche Spalte der Oberlippe bey dem Rechten Kopfe nach dem Rechten Nasenloche hin zu laufen scheint, so hört sie dennoch vor dem Rande des Nasenlochs auf, welcher daher ganz bleibt.

Durch diese Spalten ragen an beiden Köpfen die Oberkinnladen mit ihren Zähnkasten, und die mit starken deutlichen Warzen besetzten Zungen hervor. Am Rechten sieht man durch die Spalte den gleichfalls gespaltenen ~~Zähnkasten~~ und den Gaumen.

Durch diese Spalten der tippen nähert sich diese Mißgeburt der Zweiten, so wie man auch bey T u l p i u s (1) ein förmlich doppelköpfiges Kind mit Hasenscharten sieht.

An beiden Köpfen ist das Kinn zurückweichend und flach. Am Rechten ist es jedoch weit größer, und geht ununterbrochen auf die Brust fort, so daß der übrige Körper vorzüglich mit diesem Kopfe zusammen zu gehören scheint.

Die Beiden Ohren des Rechten Kopfes sind sehr natürlich geformt; allein die Ohren des linken sind zusammengedrückt und kleiner. Die Beiden nach Außen zu liegenden Ohren sind eben so wenig, als bey den zwei Vorhergehenden Mißgeburten, von vorne, sondern blos von hinten sichtbar.

Ueberhaupt sieht der linke Kopf beynahe wie an den Rechten angebacken oder angeklebt aus. Zwischen beiden Köpfen läuft auch von der Gegend an, wo die Ohren zusammenstoßen, bis auf die Brust herunter, eine tief geschlangelte Furche, die die Wangen und die Kinne von einander theilt, und auf der Brust verschwindet.

Eine solche deutliche, die Gränze zwischen beiden Köpfen genau bestimmende, Furche sahen wir an den zwei vorhergehenden Kindern nicht.

Im Ganzen genommen liegt der Rechte Kopf mehr in der Richtung eines natürlichen; ist aber übrigs, wenn man die Stirne ausnimmt, nicht beträchtlich größer, als der linke.

Jeder Kopf hat für sich, bis auf die Oberlippe, ein symmetrisches Ansehen; auch machen beide, wenn man nicht auf den Körper sieht, zusammengenommen, so wie die drei vorhergehenden, den Mund abgerechnet, ebenfalls eine ziemlich symmetrisch geformte Masse.

§. 51.

Auf den Köpfen erhebt sich von dem starkhaarigen Rande, mit dem sich die mit natürlicher Haut überzogenen Stirnen endigen, ein von der Festen Hirnhaut gebildeter Sack, der aber nur einen kleinen Vorrath von Hirnmasse einschließt.

Für die beiden Köpfe gehört zwar dieser Sack gemeinschaftlich; doch ist der dem Rechten Kopfe gehörige Theil deutlich und bestimmt von jenem des linken Kopfes abgefondert; auch weit ansehnlicher.

Uebrigens fehlen, wie bey den vorigen, die Stirnbeine, Scheitelbeine, Schläfebeine, und das Hinterhauptstück des Grundbeins, so daß ihre geringen Reste noch oben drein sehr verunsaltet erscheinen.

Stellt man sich diese Mißgeburt stehend vor, so hängt obiger Hirnsack, nach hinten zurückgeschlagen, hinunter, ist sonderbar gefaltet, und steht daher der äußern Gestalt nach einem, mit allen feinen Hauten versehenen, Hirne noch am ähnlichsten.

§. 52.

(1) Observationum Medicarum Libro 3. Capite 38.

§. 52.

Der Rückgrath fehlt hinten bis selbst auf die Lendenwirbel, und ist äußerst unvollkommen.

Das Rückenmark scheint fast gänzlich gefehlt zu haben. Selbst nach dem Einschnitte dieser Stelle fand ich nur sehr wenig, was seinem fleckigen Ende (dem Pferdeshweife) ähnlich war.

§. 53.

Die Leber ist äußerst widernatürlich in Ansehung ihrer Form, wie in mehrere Lappen zer schnitten oder abgetheilt; oberwärts nimmt sie in einer herzförmigen Vertiefung das Herz auf, das fast unmittelbar, ohne Darzwischentreten des Zwerchmuskels, in ihr liegt. Unterhalb finden sich mehrere kleinere Portionen von der Leber, die, flüchtig angesehen, abgesondert scheinen, dennoch aber mit der übrigen Leber Zusammenhang haben. Kurz: sie scheint gleichsam nur den von andern Eingeweiden übrig gelassenen Raum einzunehmen, und im Ganzen kleiner, als gewöhnlich. Die Gallenblase liegt in einer ihrer Furchen auf der linken Seite.

Die Nabelvene tritt in die Leber ganz rechts, und ist um mehr, als einen Zoll, von dem zu einem Nabelstrange vereinigten Nabelarterien entfernt. Uebrigens war sie bloß, so wie auch die Dünnen Darne, nur vom feinen Bauchfelle (ohne wahre Haut) bedeckt.

Der Schlund kommt hauptsächlich von der Rechten Seite herunter, und geht in den ziemlich natürlich geformten Magen über.

Der Zwölffingerdarm läuft quer ganz nach der linken Seite herüber, und verliert sich in den übrigen Dünnen Darmkanal, der mit allen seinen Windungen ganz auf der linken Seite lag, und nur durch eine dünne Haut, wie gesagt, von außen her bedeckt wurde. Hier verlor er sich in den Dicken Darm, dessen Blindes Stück und Würmförmiger Ausgang, wie gewöhnlich, beschaffen waren.

Alein je weiter der mit Unrath gefüllte Dicker Darm fortgieng, desto stärker ward er regelmäßig tonisch ausgedehnt, bis endlich der Mastdarm entsehrlich erweitert (½ pariser Linien im Durchmesser) auf der Rechten Seite durch die Kleine Höhle des Bauches in's Becken gelangte, und nun tonisch abnehmend, stark gefaltet und dickhäutig, sich blind am Wulste (Balbus) der Harnröhre endigte (k).

Die Milz lag hoch, just über dem Magen, dessen Blindes Ende rechts gekehrt war, eben falls in der Rechten Seite.

Die Bauchspeicheldrüse (Pancreas) lief links am Zwölffingerdarm fort.

Die Nieren lagen, sehr unformlich beschaffen, quer über dem Rückgrathe, und flossen zu Einer Masse zusammen, so daß nur eine schwache Furche einigen Unterschied zwischen der Rechten, mehr natürlich geformten, und der linken Hälfte machte. Sie schickten zwei Harnleiter für jede Seite herunter. Die Stämme der Blutgefäße des Rechten Fußes lagen unter und hinter dieser Niere; die für den linken Fuß stiegen in einer eignen Furche durch den linken Nierenheil.

Die Rechte Nebenniere lag über und auf dem Rechten Nierenheile, etwas höher, als die linke Nebenniere; schien auch größer, als die linke. Beide waren vollkommen natürlich an Substanz, Gestalt und Größe.

Un der Harnblase fand sich nichts Ungewöhnliches. Beide Harnleiter giengen, wie gewöhnlich, in sie. Die Harnröhre war deutlich, und ihr Wulst von der Vorsteherdrüse umgeben.

Der Rechte Hoden lag noch über den Weichen auf dem Darmstücke des Hüftbeins, und unterwärts war für ihn der Kanal vom Bauchfelle schon vorbereitet. Auf der Rechten Seite steht man deutlich den Ausführenden Saamengang (Ductus deferens) und das Saamenbläschen, die auf der linken fehlten.

§. 54.

Das ~~Thi~~ hatte keinen eigenenbeutel, sondern lag entblößt in einer Vertiefung der Leber.

Die Rechte Lunge war äußerst klein.

Von

(k) Kommt etwan der fehlende After mehr bey Knaben, als den Mädchen, vor?

Sieh die vorrefliche Abhandlung des A. H. Wrisberg's, meines großen Lehrers, Dissertatio de praeternaturali et raro Intestini recti cum vesica urinaria coactu

et inde pendenti ani defectu. Goettingae 1779. worin ich ihn das Original meisterhaft bearbeiten sah.

Ich habe den lebendigen Kindern noch ein paar mal den Fall beobachtet, wo ebenfalls kein Einschnitten balt.

Von der Rechten Seite kam der Zwerchmuskel, der sich scharf verdünnend an die Leber setzte: auf der linken Seite aber standen der Unterleib und die Brust in freier Verbindung ohne die Scheidewand des Zwerchmuskels.

Auf der Rechten Seite kann man die Hinter- und Vorderseite von zwölf Rippen bemerken, allein nach vorne zu sind die Obern Rippen unvollständig, und verlieten sich knorpelig in eine Haut, die zugleich das Brust- und Bauchfell vorstellt.

Mehr ließ es, ohne diese mir nicht eigen angehörende Mißgeburt völlig zu zerschneiden und aufzuopfern, nicht entdecken.



A d t e T a f e l.

§. 55.

In diesem sehr mißgestalteten weiblichen Kinde, von 1 Pfunde und 29 $\frac{3}{4}$ Lothen, sind das Hinterhaupt und der Hals meist natürlich, doch der Kopf im Ganzen wie von vorne nach hinten zusammengedrückt, daher mehr lang, als breit. Das Haupthaar ist ganz hellfuchseroth. In der Mitte des linken Scheitelbeins ohngefähr findet sich ein Hautauswuchs, der ein paar Linien lang und breit ist; ein ähnlicher kleinerer Auswuchs findet sich auch auf der Stirne.

Die Ohren sind natürlich gebildet.

Die sogenannte Fontanelle ist sehr weit und groß, und theilt, wie bey Wasserköpfen, das Stirnbein, doch sehr ungleich, so daß das Rechte Stück größer, als das Linke ist; daher die Stirnnaht schief von der Rechten gegen die Linke Seite hinabläuft.

§. 56.

Die Augäpfel ragen aus den äußerst widernatürlich auseinander stehenden Augenlidern hervor, und lassen rings um die Hornhaut einen beynahe drey Linien breiten Ring von dem Weißfer des Auges sehen. Die Augenlieder bilden daher eine runde Oeffnung, und das Obere Augenlid ist mit seinem Untern nur, zur Bildung des äußern Winkels, einigermaßen natürlich verbunden. Uebrigens sind ihre Ränder natürlich beschaffen, und selbst die Wimpern und Thränenpunkte, besonders vom Untern Augenlide, deutlich sichtbar. Wo hingegen das Obere Augenlid mit dem Untern, zur Bildung des Innern Winkels, zusammen kommen sollte, ist es sieben Linien weit am Rechten, und fünf und dreiviertel Linien weit am linken Auge vom Untern Liede durch den hervors gepreßten Augapfel entfernt. An beiden Augen findet sich jedoch eine in die Stelle tretende Haut, die die Lieder zusammen verbindet.

§. 57.

Die Nase ist ein bloßer unförmlicher, an der Basis gegen die Stirne und am Ende schmalerer, Hautlappen, der, wie man durch einen Blick auf die Tafel am deutlichsten sieht, schief nach der Rechten Seite hinüber geht, wo er sich an die Obere Kinnlade verliert. Dieser Nasenlappe ist indeß auf die Nasenscheidewand befestigt, welche zwischen sich und der Innern knöchernen Wand der Augenhöhle, die ebenfalls sehr unförmlich ist, eine unregelmäßige Höhle übrig laßt. Diese Höhle ist auf der Rechten Seite nach unten zu durch die mit dem Untern Theile des Nasenlappens verwachsene Oberlippe geschlossen. Auf der linken Seite hingegen macht sie eine gemeinschaftliche Höhle mit der Mundhöhle.

Die Unterlippe ist, bis auf ihre Lage natürlich.

Ueber der Unterlippe ragt die nicht besonders gebildete Zunge hervor.

Der Oberkiefer steht in der Mitte bis zu sieben und dreiviertel Linien fürchterlich auseinander, und die Flächen seiner Gaumentheile, die sonst nach unten gerichtet zu seyn pflegen, sind hier mangelhaft, ihr Rest verdreht, gleichsam wie gegeneinander gekehrt.

§. 58.

Außer der Gaumenfläche fehlt den Oberkiewern ihr ganzer Nasenfortsatz, und zum Theile auch ihr Augenhöhlfortsatz (Processus nasalis et orbitalis), besonders auf der linken Seite; ferner die ganze linke Hälfte des übrigen Gaumens.

Die Muschelbeine (Ossa turbinata) sind auf beiden Seiten ebenfalls verunstaltet.

§. 59.

Der Rechte Oberarm scheint mit allen seinen Theilen natürlich; hingegen fehlt man am Vorderarme nur Einen Knochen. An selbigen sehen sich unter sehr spitzen Winkeln ein ziemlich wohlgestalteter, auch mit seinem Nagel versehener Finger, und zur Seite desselben zwei unförmliche Stücke von Fingern, deren Inneres kleiner, als das Äußere, ist.

§. 60.

Auf der Rechten Seite des Thorax's ist deutlich ein Brustwärtschen zu bemerken; hingegen auf der Linken Seite erheben sich an eben dieser Stelle, indem der Oberarm und Vorderarm fehlen,

zwei unformliche Finger, von denen nur einer mit einem Nagel versehen ist. Nach Aufschneidung dieser Stelle fand ich das Schlüsselbein und Schulterblatt natürlich beschaffen, und fast in gewöhnlicher Lage. Der Oberarmknochen hingegen war in der Haut, die am Stamme hing, fest angewachsen, und ganz bedeckt. Auf diesem lag ein dünner Knochen, der aufwärts gieng, den Ellenbogen und die Speiche vorstellte, und an sich obige Finger befestigt hatte.

§. 61.

Der linke Oberschenkel, der Unterschenkel, der Vorderfuß, die Große Zehe und die Kleine Zehe sind natürlich gebildet; statt der drei Innern Zehen aber zeigt sich eine ungestaltete, in zwei Stücke gespaltene, Masse, deren nur das der Kleinen Zehe zunächst liegende ein Fingelchen hat.

Der Rechte Schenkelknochen, noch mehr aber das Schienbein und Wadenbein sind nach innen gekrümmt, welcher Richtung auch der ganze übrige Fuß folgt, der überhaupt die Beschaffenheit eines Vollfußes hat. Bloß nach außen zu sitzen an ihm zwei natürliche Zehen; nach innen zu hingegen nur ein Hautklumpchen, welches sich in zwei Stücke spaltet, deren eines doch ein Knorpelchen inwendig enthält.

§. 62.

Die unformliche Leber hängt auf der linken Seite ganz zum Leibe heraus, und ist bloß an einer wie eine Narbe aussehenden Stelle mit einer dünnen Membran an der Unterleib befestigt. Vom Magen an hängen alle dünnen und dicken Därme, ohne in irgend einer Haut eingeschlossen zu seyn, auf der linken Seite hinter der Leber zum Unterleibe heraus. Der Uebergang der Dünnen Därme in die Dicken ist in Ansehung seines Blinden Säcks und seines Wurmförmigen Fortsatzes, wie gewöhnlich, beschaffen. Ein großer Theil der Dünnen Därme war mit einer breiartigen Masse ausgefüllt.

Auch die am Magen hängende Milz liegt frey zum Leibe hinaus.

Tief unter der Leber tritt endlich der Mastdarm wieder in den Unterleib, und ist mit der Urinblase vorwärts fest verwachsen, so, daß kein Uterus dazwischen liegt.

Die Harnblase und der Harngang sind fast natürlich; die Aeußern und Innern Schaamlecken auch: nur findet sich in der Mitte der Spalte kein Eingang zu einer Scheide, sondern diese fehlt, nebst dem Uterus, gänzlich.

Der After zeigt nichts besonders.

Die Nabelschnur ist so vertrocknet, daß sich nichts Bestimmtes darüber sagen läßt, obgleich, nach allem zu urtheilen, ihre Beschaffenheit nicht natürlich aussieht.

§. 63.

Die Rechte Hälfte des Brustbeins ist natürlich. Auch setzen sich an dieselbige sieben Wahre Rippen; hingegen auf der linken Seite fehlen die Rippen nach vorne zu gänzlich; und bloß die Haut, die sich ans Brustbein verlor, schloß hier die Brust (1).

Das Herz und die Lungen schienen noch ziemlich natürlich.

§. 64.

Die Wirbelsäule ist hennah, wie ein doppeltes S, seitwärts gebogen, wodurch die Eingeweide aus ihrem Plaze verdrängt, und zum Unterleibe herausgetrieben werden. Diese Krümmung ist mit besonderer Sorgfalt auf der Tafel vorgestellt worden.

- a. Theil eines Zahnsachs.
- b. Rechter Theil der Unteren Fläche des Gaumens, die hier nach oben geklappt ist.
- c. Linker Theil der Unteren Gaumenfläche, die gleichfalls aufwärts geklappt ist.
- d. Das zum Theile noch knorpelige Scheidebein (Vomer).
- e. Mißgebildete Muschelbeine.
- f. Widernatürliche Membran, die die Augensieder verbindet.

g. Zunge.

(1) Ähnliche Fälle findet man bey Fried (Diff. Foetus intellinis plane nudis extra abdomen propendens natus. Argentorat. 1766.) gesammelt. Seitdem hat Megger in seiner vernünftigen Schriften, im Ersten

Bande; und Starke im Archiv für die Geburtshülfe, u. s. w. eines ähnlichen Falles Erwähnung gethan, letzterer auch abgebildet.

- g. Zunge.
- h. Brustwarze.
- i. k. Oberarmbein, welches in der Haut verborgen ist.
- l. m. Misgebildete Ellenbogen und Speiche.
- n. Misgebildete Hand und Finger.
- o. p. Leber.
- q. r. Darne.
- s. t. Schaamleffen.
- u. u. After.

Neunte Tafel.

§. 65.

Knochen des Gesichtes von einem neugeborenen Mädchen, welches eine unansehnliche Nase mit einem einzigen Nasenloche, das sehr klein war, hatte, und welches ich ganz frisch im Julius 1782. erhielt und untersuchte. Es wog fünf Pfunde und drei Lothe; und das Hirn elf Lothe.

Vermuthlich dieser Mißfaltung wegen war es von seiner Mutter ausgezehrt worden und umgekommen; denn bis auf diese Mißbildung schien es übrigens ausgetragen, und wohlgestaltet.

Das Große Hirn war am Vordern Lappen so sehr verändert, daß der allenfallsige Geruchsnerve sich nicht deutlich unterscheiden ließ.

Bei Untersuchung der Knochen dieser Gegend zeigte sich aber statt zweier Nasenknochen, des Rechten und des Linken nämlich, blos ein einzelnes, sehr kleines, linsenförmiges Rudiment, das mitten unter der Zusammenstoßung der Nasenfortsätze der Oberkiefer enthalten war.

Natürlicher Weise mußte auch das noch ganz knorpelige Riechbein in allen seinen Theilen ganz verändert, und sehr viel kleiner seyn; daher ist auch seine sonst in Kindern sehr ansehnliche Siebplatte verändert und kaum merklich.

Die Scheidewand, die die beiden Augenhöhlen von einander trennt, war daher ungewöhnlich schmal, und die Augäpfel lagen, wie bey den Affen, sehr dicht an einander. Die ganze Nasenhöhle war durchaus sehr enge.

Merkwürdig ist die, bey dieser Abweichung vom gewöhnlichen Baue, eintretende Symmetrie, indem sich das Stirnbein, das Riechbein, und das Grundbein, so wie die Oberkiefer mit den Gaumenbeinen und Fohbeinen, gleichsam nach diesem Fehler bequemt haben.

Der Schedel, oder das Original zu dieser Tafel, findet sich anizt in der Kaiserlich-Königlich Josephinischen Militairakademie zu Wien.

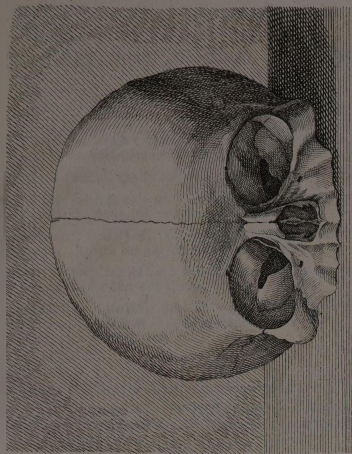
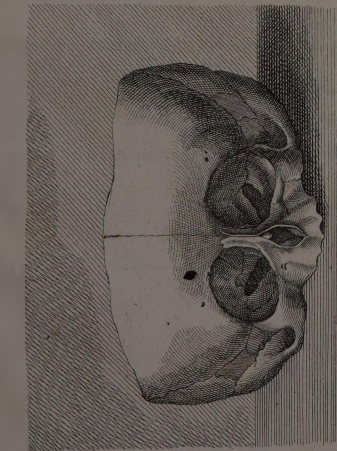
Um die Vergleichung zu erleichtern, habe ich einen wohlgebildeten Kindererschdel von gleichem Alter daneben zeichnen lassen.

Dies wäre ein Beispiel vom Fehlen des größten Theils des Geruchsorgans. Hier nämlich, wo der Eigentliche Riechnerve wegfiel, konnte nur der Geruch durch die Aeste vom Fünften Nervenpaare verrichtet werden.

Wichtig wäre es folglich gewesen, ein solches Kind mit Sorgfalt aufzuziehen, und mit Verstande zu beobachten (m).

(m) Einen ähnlichen Fall, wo bey einem neugeborenen Kind die Nasenhöhle ganz fehlte, und die Nasenlöcher verwaachsen waren, sieht bey JOHN ALKIN 1782. Principles of Midwifry. Second edition. Edinburgh.

Tab. IX.



Beschreibung einer Mißgeburt ohne Unterkiefer.

§. 66.

Eine männliche Mißgeburt, aus der ehemaligen Kalkschmiedschen Sammlung, sehr vom Weingeiste verhärtet und eingeschrumpft, wog zwei Pfunde, vier und ein halbes Loth.

Der Kopf ist, bis auf die Ohren und die Untere Kinnlade, ziemlich gewöhnlich gestaltet.

Die beiden Ohren sind sehr unformlich, weshalb ich sie besonders habe abbilden lassen, weil auch die unständlichste Beschreibung zur deutlichen Vorstellung doch kaum hinreichen würde.

Am Munde bemerkt man, daß, falls er auch geschlossen wäre, die beiden Lippen dennoch nicht auf einander passen, sondern daß die Oberlippe um fünf Linien mehr hervorragen würde.

Das Männliche ist auch der Fall mit den Kiefern, von denen der Obere, wenn man sie zusammenbringt, um acht Linien über den Unteren hervorsteht.

Am dem ausgeschalteten Unterkiefer finde ich nicht nur, daß er zu klein und zu kurz ist, sondern auch seine Gelenkknöpfe, die sonst schief nach hinten zu aufsteigen, liegen mit dem Untern Rande dieses Kiefers in einer geraden Linie.

§. 67.

Der Kopf und der Körper sind übrigens mit feiner Wolle bedeckt und wohl genährt.

Der Thorax, der Unterleib, die sehr abgeschnittene Nabelschnur, das männliche Glied, der After, und die Untern Gliedmaßen sind, in Ansehung ihrer Außenseite, natürlich.

§. 68.

Die Obren Gliedmaßen hingegen sind sehr mißgebildet. Am Rechten Oberarmknochen, der selbst unformlich erscheint, sitzen drei ziemlich gebildete Finger mit vollkommenen Nägeln versehen. Der Mittlere dieser drei Finger ist der längste. Am Innern hängt ein kleines Klümpchen Haut, wie an einem Stiele.

Auf ähnliche Art sitzen am Linken Oberarmknochen vier ausgebildete Finger. Der Ellenbogen und die Speiche fehlen daher mit allen ihren Muskeln und sonstigen Theilen.

§. 69.

In der Höhle des Unterleibes fand ich vieles geronnenes Blut.

Der Linke Hoden war schon durch seinen Kanal vom Bauchfelle hinabgestiegen, und besaß einer weiten Höhle in den Weichen. Der Rechte hingegen lag noch jenseits der Oeffnung auf dem Rande des Darmsäckes vom Hüftbeine mit nach oben gerichtetem Nebenhoden.

Die Leber, die Milz, der Magen, und der übrige Darmkanal zeigten bey der Untersuchung nichts Besondere.

Aber in Ansehung des Nabelstranges ist merkwürdig, daß nur Eine Nabelarterie, nämlich die Rechte, vorhanden ist.

Z e h n t e T a f e l.

E r s t e F i g u r.

§. 70.

Auch diese Männliche Mißgeburt ist aus der Kalkschmiedschen Sammlung.

Kalkschmied hatte selbst ein Programm darüber geschrieben, welches ich hier, wegen seiner Sonderbarkeit, unabgekürzt, ganz einrücken will. Es gehört zu Hufslund's Dissertation de Purpura de Embryone hernioso trium mensium. Jenae 1767.

„Mirabilia in Corpore humano per imaginationem edi phaenomena, satis in praxi constar. Vix credibilia evenire in gravidis experientia docet quotidiana. Gravidam, fracturam brachii pedisque passam, exclusuram infantem pede vel brachio eodem fracto, quis crederet, nisi experientia veritatem monstraret. Innumera possent adferri exempla, quae idem confirmarent, ubi v. gr. gravida, quae felim inmetur, cujus abdomen rota currens comprimens ita lacerat, ut intestina protruerent, perterrita ac domum reversa foetum edit abdomine rupto et intestinis prolapsis. Tantum imaginationis vim in foetum vix concipere, ne dicam, explicare quis poterit. Curiosum vero hic casum satis rarum adducere placet.“

„In numero Embryonum ac foetuum humanorum, quorum a prima conceptione incrementum singulis decem diebus ad partum usque commonstrare, ac in liquore servatos foetus exhibere possum (n); embryo se sistit trium mensium, de quo sequentia memoratu digna eveniunt.“

„Vir, quinquaginta annorum, gravi in dextro latere laborans hernia scrotali, per plateam ambulans, subito in humum prostratus, dolores sentit acutissimos in hernia, quae, casu gravem passa concussionem, vix permittebat resurrectionem. Aegerrime interitum levatus, movere pedes incipiens, dolores ex tristissimo vultu, gemitu ac turbata ambulatione intuentibus innuit, simulque manu tremula herniam tangit. Mulier gravida, haud procul tristique intuens spectaculum, rescia de viri hujus casu hernioso, videns admotam tremendam manum herniae, perterrita ac humanissima turbata compassione domum abit, suisque familiaribus cum maxima animi perturbatione refert antea memoratum casum, ac anxios herniosi gestus vivis quasi pingit coloribus. Brevi admodum post gravida abortum patiens, embryonem excludit trium mensium, hernia nucus juglandis magnitudine defoedatum.“

§. 71.

Statt einer etwas näheren Beschreibung des Kindes, die man von einem Lehrer der Anatomie und Chirurgie billig hatte erwarten sollen, fand ich keine Sylbe davon, sondern Alltagsmaßregeln mit einer einem Gelehrten nicht ausländigen Weitichwestigkeit, einem Steifen auf Proris, und Wiederholung der Wörter: *Experientia*, u. s. f. erzählt; kein Wort, was für eine Art Bruch es ist, ob es ein Schenkelbruch oder ein Nabelbruch war; kein Wort von dem, was er enthalt, welches nun so mehr Tadel verdient, da er keine Abbildung besaßte. — Ich will dies also auszufüllen suchen.

§. 72.

Der ganze Embryo ist mager, wie die meisten in dieser Lebensperiode.

Die Brust ist zusammengefallen, und scheint widernatürlich schmaler und länger. Zur Rechten Seite des Nabelstranges befindet sich der große Sack, der durch den Nabelring (k. k.) gleichsam durchgelaufen scheint. Der Sack ist, soviel sich annoch erkennen läßt, von natürlicher gesunder Haut gebildet, und bloß der Theil k. l. m. sieht dünner, als gewöhnlich, wie eine Blase aus.

§. 73.

(n) Diese ganze Sammlung von Embryonen hatten der Herr Landgraf von Hessen, Friedrich der Zweite, für das von mir 1779. zu Cassel uenerrichtete Anatomische Theater für künftige Carolinen gekauft. Ein Verzeichniß davon habe ich in Valdin ger's Medicinischem Journal, im sechsundzwanzigsten Stücke, mitgetheilt. Ist sollen sie nach Marburg herübergebracht worden seyn.

Kalkschmied's Worte: a prima conceptione - und singulis decem diebus muß man aber nicht so genau nehmen, da der Augenchein lehrt, daß sie sich alsdann eben so unrichtig, als sein ganzes übriges Geschickchen, verhalten. Aber er scheint überhaupt diesmal vergessen zu haben, daß man ein Programm für Gelehrte, und nicht für Wochensuben, schreibt.

Tab. X.

Fig. 1.



Fig. 3.



Fig. 2.



Beim Aufschneiden fand ich in ihm, außer dem Magen, dem Netze und der Milz, den ganzen Darmkanal, vom Magen an bis auf das Stück des Dicken Darmes, das hinter dem Magen, in den Nabelring wieder zurückkehrend, zum After hinabsteigt. Das längste Stück des Dicken Darmes lag folglich gekrümmt im Unterleibe.

Der Unterleib war übrigens ganz zusammengefallen, weil die Eingeweide außerhalb ihm lagen.

Der Rechte Hoden lag tiefer, als der linke.

Die Nieren schienen, samt den Nebennieren, natürlich beschaffen.

Ich finde nur Eine, und zwar die linke Nabelarterie, woraus sich also der richtige Schluss folgern läßt, daß die Eine fehlende Nabelarterie nicht die Ursache der Mißbildung im vorigen Falle gewesen seyn könne, sonst müßte hier eine ähnliche Mißbildung eintreten, von der man nicht die mindeste Spur entdeckt.

Die Hüfte liegen übrigens einwärts gekrümmt.

Zweite Figur.

Aufgeschnittener Sack des Nabelbruchs mit den darin enthaltenen Theilen.

a a a. Bauchdecken oder Bruchsack.

b. Leber.

c. Milz.

d. Magen.

e. Blinddarm.

f. Wurmformiger Fortsatz.

g. Der unter dem Magen fortlaufende Mastdarm.

h. h. Netz.

Dritte Figur.

Dieser gleichfalls aus der ehemaligen Kalkschmiedschen Sammlung genommene Embryo ist weiblich, und, dem ganzen Ansehen nach, etwas älter, als der vorhergehende.

Von der Lambdanath an bis gegen die Schulterblätter hin erstreckt sich ein sehr weiter Sack einer vermuthlich gewesenem Geschwulst, der mit etwas Baumwolle ausgestopft war. Der Balg dieser Geschwulst ist noch ganz deutlich, und ließ sich absondern. Inwendig aber ist er ganz glatt. Da aber keine Nachricht vorhanden, so läßt sich nicht errathen, mit was er ausgefüllt gewesen. Hoch in der Nackengegend war ein weites Loch, um das der Sack sehr dünne schien. Dieser Sack, der zu beiden Seiten des Halses, wenn man das Kind von vorne betrachtet, stark hervorragt, giebt ihm ein ganz sonderbares, einem Dominicanermönche ähnliches Ansehen.

Sonst ist dieser Embryo annoch wegen der wunderlich gedrehten, oder wie eine Schraube gewundenen Nabelschnur merkwürdig. Ob dies aber auch etwa mit durch die Kunst gemacht ist, da selbst die Haut um den Nabel gedreht erscheint, will ich unentschieden lassen? Bey näherer Untersuchung fand ich die Nabelarterien und die Nabelvene natürlich beschaffen. Doch schien die Rechte Nabelarterie beträchtlich größer, als die linke. Auf dem linken Scheitelbeine fand ich annoch ein kleines Löchchen, ohngefähr von der Gestalt, wie ein mäßiger Blutschwamm nach dem Aufbrechen zurückzulassen pflegt.

F i f f t e T a f e l.

§. 76.

Füge noch die Abbildung eines Kindes aus eben der Raltschmiedschen Sammlung bey, welches ein ganz eignes sonderbares Ansehen hat.

Es ist weiblichen Geschlechtes, und wiegt drei Pfunde und sechs Lothe. Es ist sehr fett und rund; aber die Obern und Untern Gliedmaßen sind sehr viel zu kurz. Die Nabelschnur ist noch ganz frisch.

Um es desto besser mit einem gewöhnlichen Kinde vergleichen zu können, will ich die Ausmessungen hersehen.

Die Länge von der höchsten Gegend der Stirne bis zur Wurzel der Nase, oder a — b beträgt	1	10
Von der Nasenwurzel bis zur Oberlippe, oder b — c	—	11
Von der Oberlippe bis zum Kinne, oder c d	—	9
Von der Nasenspitze bis zum Ohre, oder e f	2	6
Der Oberarm, oder g h	1	—
Der Vorderarm, oder h i	1	—
Die Hand bis an die Spitze des Mittelfingers, oder i k	1	2½
Vom Kinne bis an die Schaam, oder d m	5	1
Vom Halse bis an die Schaam, oder l m	4	7
Länge des Schenkels, oder n o	1	11½
— des Schienbeins, oder o p	2	1
— des ganzen Fußes, oder q r	1	11
Durchmesser der dicksten Stelle des Unterleibes, oder s t	3	2½
Großter Durchmesser des Kopfes, oder u x	3	9

§. 77.

Den ausgeschälten Oberarmknochen, den Ellenbogen, und die Speiche finde ich knollig, unförmlich, gebogen, und die Substanz fast denen an rachitischen Kindern ähnlich, so, daß nur diese Unförmlichkeit eine wahre Knochenkrankheit zu seyn scheint.

Vielleicht hätte ich mehr entdecken können, wenn ich dies Kind ganz frisch zu untersuchen bekommen hätte.

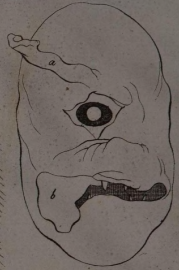
Ist dies sehr merkwürdige Stück etwan ein Beispiel von einer sogenannten angeborenen Englischen Krankheit?



Fig. 1.



Fig. 2.



Z w ö l f t e T a f e l.

E r s t e F i g u r.

§. 78.

Eine weibliche Schweinmisgeburt, die, bis auf den Einäugigen Kopf, vollkommen ausgebildet ist.

Der Unterkiefer scheint natürlich, und aus ihm ragen auf jeder Seite zwei spitze Zähne hervor. Auch der Oberkiefer ist symmetrisch gebildet. In der Gaumensfläche bemerkt man die dieser Thierart gewöhnlichen Quersfurchen. Genau aus der Mitte derselben ragt ein starker spitzer Zahn hervor, und zur Seite desselben ein zweiter kleinerer. Der obere Theil der Schnauze ist stumpfspitzig, und läuft nach oben zu, stark gebogen, in die Augenlieder über; ist übrigens stark mit Borsten besetzt, und zeigt nicht die mindeste Spur von Nasenlöchern.

Die Ohren sind natürlich gestaltet. In der Mitte des Vorderkopfes liegt das einzige Auge dieses Kopfes. Der längste Durchmesser der ovalen Blendung ist der quere. Das Auge gleichsam von vier Augensiedern, zwei Obren und zwei Untern, eingeschlossen, so daß die Untere Spitze dieses Viereckes durch ein eigenes Bändchen zusammengehalten wird.

Ueber das Auge hängt von der Stirne ein rundlicher Rüssel, der fast bis an die Öffnung des Rachens reicht, herunter. Die Vorderste kleine Fläche ist ein wenig vertieft, und schien die Öffnung eines kleinen Kanals zu verrathen.

§. 79.

Uebrigens bilden die Kopfknochen eine sehr feste, allenthalben verschlossene Höhle für das Hirn. Das Hirn selbst aber war schon zu alt, und durch das Aufbewahren verdorben.

Z w e i t e F i g u r.

Stellt den Einäugigen Kopf dieses Thiers im Umriss dar.

- a. Aufwärts zurückgeschlagener Rüssel, welcher in Fig. 1. das Unpaarige Auge bedeckte.
- b. Zunge.

§. 80.

Auf eben dem anatomischen Theater zu Cassel fand ich eine ähnliche, aber ganz ausgetrocknete, Schweinmisgeburt.

Und einen noch schonern ähnlichen Schaafskopf, mit ebenfalls nur einem Auge, besitze ich in meiner eigenen Sammlung, durch Herrn Professor Blumenbach's Güte.

Einen Hund mit Einem Auge findet man abgezeichnet von Littere Mémoires de l'Académie des Sciences à Paris 1703. — S. oben §. 8.

Allgemeine Betrachtungen über vorstehende Fälle.

§. 81.

Um doch auch meine Meinung über die Entstehung solcher Mißgeburten zu äußern, so kann ich nicht läugnen, daß mir bis ijt, wie ich schon oben erwähnte, keine Theorie befriedigend scheint.

§. 82.

Wider die Meinung von der Wirkung der Einbildungskraft, oder das sogenannte Versehen schwangerer Weiber, dienen diese Mißgeburten als die stärksten, unwiderleglichsten Beweise, die ich nur kenne: denn selbst die eifrigsten Verfechter dieser Meinung, die im Grunde die Sache nur ins Dunkle verschiebt, ohne das mindeste darüber aufzuklären, werden schwerlich glauben, und noch weniger zu behaupten sich getrauen, daß bloß durch die Einbildungskraft der Mutter an einem Kopfe dessen Drittel (§. 22.), oder Viertel (§. 33.) zerstört oder zernichtet worden sey, sich sogleich ein Stück eines andern Kopfes an dessen Stelle hat einfinden können, welches das fehlende auf eine eben so sonderbare, als symmetrische Art ersetzte, und mit ihm forwuchs. Um so weniger kann man sich aber dies vorstellen, wenn man bey einer nähern Betrachtung findet, daß diese von außen nicht so merklich scheinende Umbildung beynahe die Abänderung des halben Körpers voraussetzt, weil wir finden (§. 25. 34. 42.), daß nicht bloß der Kopf, sondern die ganze Wirbelsäule fast doppelt, die Brust daher breiter, u. s. f. erscheint.

1) Ist's auch nur denkbar, daß bey dem im 66ten und den folgenden s. f. beschriebenen Kinde der Vorderarm so ganz mit seinen Theilen bloß durch die Einbildungskraft verschwand, und die Finger sich unmittelbar an den Oberarm hmbegaben?

2) Ist's begreiflich, daß selbst in dem zuerst beschriebenen, am wenigsten noch verunstalteten, Kinde, als eine Wirkung der Einbildungskraft, nicht nur das Hirn zerstört, sondern auch der Hals, die Augen, die Ohren, u. s. f. umgewandelt wurden?

3) Also auch die Mutter des Ferkens hatte sich versehen (§. 77.)? Also versehen sich auch Hühner und Tauben, bey denen oft Mißgeburten vorkommen? Oder soll eben das, was bey Thieren geschieht, etwa durch eine andere Ursache bey Menschen geschehen? Gesezt aber, man schriebe es auch bey Thieren der Einbildungskraft zu, wie sieht es denn mit den Bäumen aus, die auf eine ähnliche Art zuweilen mißgebildete Früchte hervorbringen?

4) Habe ich Gelegenheit gehabt, die berühmtesten Mißgeburten, die man der Welt als Wirkungen der Einbildungskraft zeigte, zu sehen, und fand bey'm Beschaun doch auch nicht die allermindeste Aehnlichkeit zwischen der Sache, an der sich die Mutter versehen haben sollte, und der Verunstaltung solcher Kinder; sondern sah, daß wenigstens so viele Einbildungskraft dazu gehörte, diese Aehnlichkeit zu finden, als wohl schwerlich die Verfechter und Verfechterinnen zur Hervorbringung selbst solcher Mißgeburten erfordern. Ich untersuchte, zum Bespiële, die zu Trier geborne M. M. Herria, die auch Büsson, und aus diesem Wunsch (o), hat abbilden lassen; fand doch aber nicht das allermindeste einer Hieschlaut Aehnliche; sondern nur eine ungewöhnlich große Menge und Vergrößerung warzenähnlicher Hautbügel, aus denen gemeinlich große und starke Haare hervorsprossen. Leute von vorzüglich weißer Haut besitzen gewöhnlich mehr oder weniger solcher sogenannten Warzen, die in einigen Gegenden von Deutschland auch wohl Todtflücken heißen, und oft häufig das Geichte einer sonst schönen Wondine befehen, so daß sie überhaupt bey dieser Art Haut am gewöhnlichsten vorzukommen pflegen; denn auch dieses Mädchen war an den übrigen Stellen vorzüglich weiß. Allein man konnte mir doch auch nicht ein einziges Hirschnähliches Härchen weisen. Wer die Verschiedenheiten der menschlichen Haut kennt, wird wissen, daß von den so häufigen Sommersprossen zu obigen Warzen, und von diesen zu der Mißbildung der Herrig ein unmerklicher Uebergang ist.

Würde man es wohl glauben, daß Heister die Mißgeburten ohne Hirn, die ich im ersten und den folgenden Hsphen beschrieb, für ein Versehen an einem Haaren annahm, wenn man es nicht gedruckt vor Augen (p) hatte? Eben dieselbe Mißgeburten erklärte die Mutter des von Cuvier beschriebenen Falles für ein Versehen an einem Affen (q). Welche Aehnlichkeit hat aber

(a) Im dritten Theile der Kosmologischen Unterhalts- tus Dissertationum anatomicarum. Volumine sexto, tungen. pag. 740.

(p) Siehe seine Observationes medicae miscellaneae. Observatio 14. — Wieder abgebildet in Haller's Salces.

(q) Siehe am angeführten Orte Seite 61.

nun wohl ein Hase oder ein Affe mit einem solchen Kinde? Oder welche Aehnlichkeit hat wohl ein Hase mit einem Affen? Mit Vorbedacht habe ich also oben (§. 20.) angemerkt, daß alle Mißgeburten dieser Art fast vollkommen einerley Ansehen haben. Ich, für meinen Theil, finde doch auch nicht die mindeste, entfernteste Aehnlichkeit, weder mit einem Affen, noch mit einem Hasen. Sonst werden auch solche Kinder im gemeinen Leben, wie ich schon oben angemerkt habe, Kagenköpfe genennet.

Gelt man in nur ein wenig ältere Zeiten, z. B. bis zu 1670. hinauf, so wird man z. B. den Kerkring (1) finden, daß er diese nämliche Mißgeburt gar für teufelähnlich ausgiebt. Seine Ueberschrift ist: *Monstrum cacodaemonis picturae, quam humanae figurae, similitus*. Deshalb mußten denn auch in der Abbildung die Finger nicht nur etwas krallenartig gezeichnet werden, sondern die Mutter mußte sich auch mit bösen Geistern begattet zu haben glauben. (*Jam sibi cum nialis genii congressu videbatur*). Die Weiber fanden das Kind teufelähnlich, Kerkring selbst aber in nichts menschenähnlich, sondern einem häßlichen Affen ähnlich (*Caput nil habebat, quod hominem reserret. Facies simiae eique deformi simillima*). Gerade dieses nämliche Stück von Kerkring beschreibt Kusch in seinem *Thesaurus anatomicus* VIII. N. 1. wie es sich für einen Zergliederer gehört, ohne nur das mindeste von einer solchen Häßlichkeit anzumerken, außer daß er anführt, daß Kerkring das Skelet unter obiger Aufschrift beschrieben und abgebildet habe. Sieht man hieraus nicht offenbar, daß diese Leute mehr, als selbst die Mutter, verstanden, und an Einbildung litten? Teufel, Affen, Hasen und Kagen gelten ihnen für gleich viel. Gegen solche Leute muß man immer verlieren; denn wenn es keine Affen, Hasen und Kagen zum Versehen giebt, so muß die Mutter an dem Hirnspinne, dem Teufel selbst, sich versehen haben.

Ich habe eine Menge sogenannter Hasenscharten nicht nur gesehen, untersucht, und einige auch zu besorgen gehabt, sondern beßte selbst in meiner Sammlung einen Embryo von der Größe des Albinischen (2), ferner einen ohngefähr zweimonatlichen, ferner einen sechsmonatlichen, und endlich einen dem Sandvisfischen (3) aufs allervollkommenste ähnlichen Schemel, und bilde endlich selbst hier fünf ab; finde aber auch bey der flüchtigsten Vergleichung nicht die allermindeste Aehnlichkeit mit einer Hasenschnauze, sondern eher jult das Gegentheil, nämlich daß, wenn der Schemel eines solchen Kindes einem Hasenkopfe ahnelt sollte, die Kinnbacken nicht gespalten von einander stehen, sondern vielmehr enger zugespitzt seyn müßten. Der Hauptfehler einer solchen Hasenscharte ist oft nicht die Spalte der Haut, sondern ein Fehler im Gaumen. Uebrigens ist die Oberlippe eines Hasen nicht gespalten, sondern blos eingekerbt, und mit langen steifen Borsten versehen.

Dieserjenige Hautauswuchs, die man mit Erdbeeren, Maulbeeren oder Himbeeren vergleicht, oder mit Kirichen oder Mäusen, sind den natürlichen Dingen, die sie vorstellen sollen, so unähnlich, daß sie kaum einer Erwähnung verdienen.

4) Ist es wohl gar keine Frage, daß es Hasenscharten und alle übrige Mißgeburten in Ländern giebt, wo sich keine Hasen, Erdbeeren oder Himbeeren, u. s. w. befinden, an denen sich denn doch die Mütter gewöhnlich versehen haben sollen.

Auch bin ich, für meinen Theil, gewiß, daß, wenn die Mütter meiner beiden, nicht zwei Monate alten, Embryonen mit gespaltenen Lippen, im vierten oder den folgenden Monaten irgend einen Hasen oder Affen gesehen hatten, selbst ein Kalkschmied und Heister dies durch ein, durch die Erfahrung bewiesenes, Versehen an den genannten Thieren erfragt versuchten haben würden; obgleich dieser Fehler schon lange zuvor vorhanden war.

§. 83.

Aber der Glaube ans Versehen, nimmt doch, wie der Glaube an Herenzgeschichtchen, mit der Aufklärung ab und zu, welches freylich nach Ländern und Kopfen verschieden ist.

Nachdem in Göttingen schon längst allgemein unter dem Volke der Glaube ans Versehen aufgehört hatte, sah man noch 1767. Kalkschmieden als Decanus der medicinischen Facultät zu Jena (4) sich öffentlich zu ihm bekennen; und nachdem wohl die meisten Universitäten in Europa die Herzenzen ins Reich der Märchen verbannt glaubten, sah man noch 1782. die halbe medicinische Facultät zu W. . . und darunter den Decanus sich schriftlich öffentlich dafür erklären. So kleine ich aufgeklärte Frauenzimmer genug, die den Ungrund der Geschichtchen vom Versehen vollkommen einsehen, und hingegen auch sehnwollende Gelehrte, die durch nichts überzeugt werden können.

Soviel

(1) *Spicilegium anatomicum. Observatio 23.*

(2) SANDIFORT *Observationes anatomico-pathologicae* Lib. IV. Tab. VII. fig. 2.

(3) ALBINUS *Annotationum Academicarum* Lib. I. Tab. I.

(4) Siehe §. 67.

Soviel zum Troste der Schwangern, die oft an Furcht, daß ein Versehen ihrem Kinde schaden möge, beträchtlich ohne alle Noth leiden.

§. 84.

Herr von Haller (x), und nach ihm Sandifort (y), erklären daher, zum Beispiels, die häufigen Mißgeburten ohne Hirn aus Unfällen, die dem Kinde im Mutterleibe widerführten, und wodurch das Hirn sammt seiner Kapsel zerstört wurde. Allein nicht zu gedenken:

1) Daß man hier eine gewaltsamere Wirkung der Natur annimmt, als man gewöhnlich bemerkt, so ist

2) kaum zu begreifen, warum fast in allen Fällen just bis auf die Augenhöhle, und nicht mehr und nicht weniger, vom Hirne zerstört worden; denn entweder ist dies auf einmal oder allmählig geschehen, so läßt sich wohl eine solche Vernichtung des Hirnes, mit allen seinen Häuten und Decken, durch ein Plagen nicht ohne ein Absterben des Kindes denken; zudem, warum ist denn der Kopf einer so sehr häufigen Mißgeburt niemals in diesem geplagten Zustande angetroffen worden? Und doch nimmt Haller dieses an, indem er vermutet, weil's freylich nicht bewiesen werden kann, daß zu irgend einer Zeit die gedruckten Kopffnochen geplatzt seyen, u. s. f.

Sandifort vermuthet gar, daß in seinem Falle durch den Sprung des Affen diese Gewalt dem Kinde zugefügt worden seye. (lorre a simia insiliente.)

Geschieht es aber gleichsam durch ein allmähliges Aufreiben langsam, so ist es wieder sonderbar, daß bey allen Kindern just bis auf den nämlichen Grad die Vernichtung, nie früher oder gleichsam in der Mitte ihrer Wirkung oder später angetroffen wurde. Denn man wird sich aus dem 20. §. erinnern, daß solche Kinder immer in der Hauptsache einerley Ansehen haben.

3) Gesetzt nun auch, wir gaben auf einen Augenblick zu, daß diese Hirnverunstaltung durch einen Unfall geschehe, woher kommen denn in allen Fällen die Haare, die den Rand der weggeschliffen seyn sollenden Hirnkapselstelle bedecken (§. 14.), die an einer Stelle erscheinen, wo man sie sonst nicht antrifft? Woher werden die Augen vorgeriebet (§. 14.)? Die Nebenmilien kleiner (§. 12.)? Warum soll dieser Unfall mehr die Kinder weiblichen, als männlichen Geschlechtes treffen (§. 19.)? Sind sie schon selbst in dieser Periode um so viel schwächer, daß sie weniger eine äußere Gewalt vertragen können?

4) Warum werden denn nicht andere Theile auf eine ähnliche Art weggeschliffen? da doch das Hirn schon sehr früh durch Knochen von außen her geschützt ist, indessen andere Theile ihre Knochen nach innen und in der Mitte, die weichen Theile nach außen zu, liegen haben?

5) Wenn denn die Kraft, die das Hirn und seine Kapseln plagen und aufreiben machte, so stark war, warum verschonte sie die Säcke der Hirnmasse der im 33. und 44. §. beschriebenen Kinder?

6) Wie denn diese Gewalt auch die Knochen des Rückgraths unter der ganz gesunden Haut des Kindes (§. 39.) auf? Wie man auch bey Kerkering und andern zugleich Fehler am Rückgrathe bey fehlendem Hirne findet.

Haller gesteht von seinen Gründen, von denen er doch im IX. §. sagte, daß sie kaum irgend einen Zweifel übrig ließen, im XII. §. selbst: „daß er glaube, daß sich dies so verhielte, „daß er aber keineswegs sage, daß sie einen Beweis abgaben.“

Seine Gründe sind: 1) Es sey nicht nur der Weisheit der Natur, sondern selbst der gesunden Vernunft ganz entgegen, daß Arterien, Venen und Nerven in einen Schedel giengen, in dem kein Hirn wäre. Gegen diesen, manchem vielleicht fürchterlichen Widerspruch würde ich jedoch erinnern: Ob es denn nicht eben so sehr der Weisheit der Natur als der gesunden Vernunft entgegen seye, einen Mastdarm zu bilden, ohne ihn zu öffnen (§. 53.), da ohne eine solche Oeffnung ein Kind sein Leben nicht forsetzen kann. Man könnte ferner, wenn Haller's Schluß gilt, mit eben dem Rechte fragen: Wenn denn die Natur so weise ist, warum sorgte sie denn nicht dafür, daß die Kapsel des Hirnes nicht platze? Warum sie denn so nachtheilige Hafenscharten bildet (§. 33. §. 44.)? Warum sie den Arm (§. 45.) vergaß? Warum sie Finger anbrachte, ohne ihnen Bewegung zu geben (§. 66.)? und dergleichen mehr? Warum sie denn Monate lang an diesen Mißgeburten ohne Zweck fortbaute? Doch genug: denn wir finden es so, und nicht anders. Allein ich habe oft genug bemerkt, daß unser eingeschränkter Verstand über Dinge urtheilen will, die er nicht begreift; daß er Gesetze der Natur vorzu- schreiben

(x) Opusculum anatomicum. Goettingae 1751. 8vo pag. 290.

(y) Sandifort am ausgezeigten Orte. Seite 61.

schreiben sich getraut, die nur seine Kurzichtigkeit zeigen; daß er sich gar so weit vermisst, mit Nachsprüchen entscheiden zu wollen, dies harmonire mit der Weisheit des Schöpfers, jenes nicht, welches nur schulgerechte Vorurtheile über die sogenannten Eigenschaften Gottes, wie wir ihn uns denken, schwerlich wie er ist, verraith. Warum sollte es denn der Natur nicht eben so wohl frey stehen, Arterien, Venen: und Nervenlöcher, die im gewöhnlichen Falle dem Hirne gehören, ohne alles Hirn zu bilden, als einen Mastdarm sich blind endigen zu lassen, als Finger ohne Muskein, als Doppelköpfe, oder Köpfe ohne Augen, als Köpfe mit drei oder vier Augen zu schaffen? — Doch! wozu diese Grübeleien? — Genug: es geschieht. Ob die Natur dabey eine Absicht hatte oder nicht, lasse ich unentschieden, weil doch die Natur darüber den Menschen sich nicht zum Richter setzte.

2) Sagt Haller: Niemand könnte sich eine blinde Endigung der Nerte denken, die aus dem Herzen käme, und noch weniger den Anfang einer so großen Halsvene, u. s. f. Allein, wenn solche Kinder gebohren werden, so ist doch alles dies Haller'n absurd scheinende wirklich vorhanden, und ein solches Kind lebt, saugt, schreit, u. s. f. folglich fällt dies Raisonnement von sich selbst weg.

Ferner sagt er: „Die Spuren von erlittener Gewalt seyen allenthalben gar zu offenbar.“ — Freylich wären diese Spuren Gründe, die ohne Widerrede gelten müßten. Allein was führt denn Haller für Spuren an? Das Schuppenbein seye nach innen gedrückt gewesen.“ Ich habe vier solche Kinder in der Natur und die besten Zeichnungen von andern vor mir, und finde, daß der Schuppentheil nicht nach innen gebogen ist, sondern fast gänzlich fehlt, und von entis nulla sunt praedicata. „Allenthalben habe hiemit das fehlende Blatt des Hinterhauptbeins und „Stienbeins zusammengepaßt“ (Consenriebat). Allein, da dies festste, so konnte es schwerlich erlittene Gewalt verrathen. — Man traut seinen Augen kaum, wenn man sieht, daß dies alles ist, was Haller von Spuren anführt; denn das Uebrige giebt er selbst nur für bloße Vermuthung von sich aus.

Kann nun dies jemanden beruhigen?

§. 85.

Eben so wenig wahrscheinlich wird man nun Morgagni's Meynung, die ohngefähr auf das selbige hinauskommt, finden: daß nämlich vielleicht Wasser im Kopfe zu dieser Verunstaltung Gelegenheit gegeben habe, welche vermuthlich sogar noch einen Beweis, den ich nirgends finde, daß nämlich wirklich Wasser im Kopfe da gewesen sey, voraussetzt.

So kann ich mich auch nicht überzeugen, daß der von Siebold (2) beschriebene und abgebildete Hirnbruch eines Kindes von der Schnürbrust der Mutter verursacht worden, um so weniger, weil ich ähnliche Hirnbrüche auch an Thieren bemerkt habe; sondern ich halte sie, wenn ich wenigstens nach dem schönen Beispiele, welches ich in Natur vor mir habe, urtheilen soll, ebenfalls für angebörne Misbildungen; daher ist auch Richter'n (a) die äußere Gewalt auf die schwangere Mutter zur Erklärung des Hirnbruches neugebohrner Kinder unzulänglich.

§. 86.

Ungeachtet freylich viele Unfälle, Beschädigungen und Verunstaltungen dem Kinde im Mutterleibe aus inneren und äußern Ursachen begegnen können, so bleibt es dennoch am wahrscheinlichsten, daß schon in der ersten Anlage dieses Fehlen des Hirnes seinen Ursprung habe, so gut, als das Fehlen des Rückenmarkes unter der ganz gesunden Haut (in welchem Falle wenigstens schlechterdings an keine äußere Gewalt gedacht werden kann), so gut, als wie das Fehlen an den Oberkiefern (S. 57.), Unterkiefern (S. 66.), Augen (S. 28.), der Nase (S. 26.), den Ohren (S. 14. 66.), dem Thorax (S. 48. 54. 60.), dem Bauche (S. 62.), dem Arme (S. 48.) und den Beinen (S. 61.). Denn daß Doppelköpfige, Doppelleibige und Doppelgliedrige vom ersten Keime an sich zeigen, darin stimmen alle erfahrene Physiologen überein.

§. 87.

Sodann wird man finden, daß dieses Fehlen des Hirnes mit Fehlern am Rückgrathe und Rückenmarke (mit der sogenannten Spina bifida) oft verbunden ist. So war's vorzüglich bey zwei Kindern (S. 33. und 44.), weshalb es ein verwandter Fehler zu seyn scheint. Folglich, daß diese Misbildung eigentlich in einem Fehlen der Hirnmasse, die theils in den Kopf, theils in den Kanal des Rückgraths im gewöhnlichen Falle zu liegen kommt, bestehe. Bisweilen fehlt blos der Theil,

der

(2) Diss. Observationes medico-chirurgicae. Wirceburgi 1769.

(a) Anfangsgründe der Wundarzneykunst Band 2. Seite 201.

der gewöhnlich im Kopfe, bisweilen aber blos der Theil, der im Rückgrathe angetroffen wird, bisweilen beide zugleich.

§. 88.

Man mag nun dieses annehmen oder nicht, so sieht man dennoch aus diesen lehrreichen Fällen ein;

1) daß Nerven ohne Hirn wirklich existiren; folglich, daß die Nerven eines jeden Theiles unabhängig vom Hirne gebildet werden.

2) Daß die Hirnmasse, die gewöhnlich theils im Kopfe, theils im Rückgrathe angetroffen wird, zum Leben und Wachsen im Mutterleibe nicht nothwendig gehöre.

3) Daß selbst ein Kind ohne Hirn außer dem Schooße der Mutter das veränderte Leben für sich nicht nur anfängt, sondern auch alle Geschäfte desselben in dieser Lebensperiode verrichtet, schreibt; saugt, u. s. w. wie man mehrere Beispiele hiervon in den im 18. angegebenen Fällen nachsehen kann; besonders in *Nichter's* chirurgischer Bibliothek, wo das Kind dreißig Stunden lange lebte.

4) Daß folglich die Muskelbewegung offenbar nicht immer vom Hirne kommt, oder des Hirnes nothig hat; obgleich es eben so offenbar, wenn es da ist, seinen Einfluß auf die Muskeln äußert.

5) Daß umgekehrt sich auch Hirnmasse ohne Nerven zeigt, habe ich bei einer andern Gelegenheit in den *Hessischen* Beiträgen im Vierten Stücke bewiesen; da indessen diese Schriften nicht in vielen Händen sich finden, so will ich hier das Merkwürdigste kurz mittheilen.

An einem Fetus, das zugleich mit andern, ebenfalls an den Köpfen verunstalteten, geworfen war, erhob sich auf der linken Seite von der Gegend an, wo man noch kaum eine Spur der Augenlieder sah, gegen den Oberrand des Kopfes ein runder, mit etwas Flüssigem angefüllter Sack, der zwar dünn war, aber sonst das völlige Ansehen der Haut hatte, womit es auf ganzen Körper bedeckt war. Er hatte ohngefähr anderthalb Zolle im Durchmesser, enthielt ein blutiges Wasser, und seine Spitze stand auf der linken Seite mit der Höhle fürs Hirn in Verbindung. Beide Augapfel fehlten gänzlich mit allen ihren Theilen, weil für sie nicht einmal eine Höhle von Knochen vorhanden war. Die Augenlieder der Rechten Seite waren klein. Das linke Niere hingegen war gegen den Sack zu hinaus gezerrt. Die Rechte Hirnhälfte war zur Seite ziemlich natürlich beschaffen. Die Geruchsnerven fehlten gänzlich; so auch die Sehnerven; und blos ein dünner Streifen über den Schenkeln des Großen Hirnes verrieth die Stelle, wo sie hätten seyn sollen. Das Dritte, Vierte, Fünfte und Sechste Nervenpaar hingegen hatten ziemlich ihre gewöhnliche Beschaffenheit. So fand ich auch nicht das Große Markige Querband oder den Balken; auch keine Gestricken Körper. Die Gehirnhäute hingegen waren wirklich, wiewohl kleiner, vorhanden. Die Vierhügel schienen natürlich.

6) Aus dieser Beobachtung sieht man ferner, daß es auch Hirne ohne Augen, so wie Augen ohne Hirn, giebt.

7) Die Hypothese also, daß die Nerven Ausführungskanäle des Hirnes vorstellen, widerlegt sich nach diesen Fällen, die ich so eben angeführt habe, von selbst; weil hier Nerven ohne Hirn nicht nur wirklich vorhanden sind, sondern auch sogar wirken.

Hierauf stützte ich mich, wenn ich schon in meiner Schrift über den Neger S. 59. vorsichtig sagte: „Ich glaube zwar nicht, daß die Nerven zum Hirne blos wie Ausführungsgänge zu einer Absonderungswerkzeuge oder zu einer Drüse gehören; sondern es scheint mir vielmehr, daß eine sehr geringe Hirnmasse zur gehörigen Verbindung mit den Nerven hinreiche; soweit nämlich diese Verbindung zum Pflanzen; oder blos thierischen Leben erforderlich wird.“

8) Deshalb laugne ich aber gar nicht den Einfluß des Hirnes auf die Nerven, wenn es da ist, so wie ich Flüsse ohne Seen, und Seen ohne Flüsse kenne; aber wenn Fluß und See verbunden sind, natürlich eine wechselseitige Wirkung des Flusses auf die See, und der See auf den Fluß nicht laugne.

Die Nerven sind da, um sich mit dem Hirne zu verbinden, und das Hirn, um sich mit den Nerven zu verbinden. Diese ohne jenes, und jenes ohne diese, machen ein unvollkommenes Thier: ~~der~~ Menschengeschöpf aus.

9) Da also das Hirn nicht zum Leben (als bloßes Leben oder *Wahrnehmen*) gehört, so ist es wahrscheinlich den Seelenkräften, dem Gedächtnisse, der Einbildungskraft, dem Denken, u. s. f. bestimmt.

10) Diese Beobachtungen stimmen also vollkommen mit meinem schon bey verschiedenen Gelegenheiten geäußerten Satze überein, und bestätigen ihn aufs kräftigste; daß nämlich die Geschöpfe, wie sie über die zum bloß thierischen Leben notwendige Portion vom Hirne mehreren oder geringern Ueberfluß haben, desto vorzüglichere oder geringere Anlagen zu Geisteskräften besitzen (b).

11) Diese Mißgeburten bestehen auch mit der von mir, wenn ich nicht irre, gleichfalls zuerst geäußerten, für die Heilkunst nicht unrichtigen, Vermuthung, daß, wenn man in verschiedenen Fällen die Zurückwicklung des Hirnes, die oft nach kleinen Verwundungen äußerer Theile so großen Tumult im Körper erregt, ohne Schaden der übrigen Einrichtung suspendiren oder pausiren machen könnte, sich vielleicht selbst die Reproductionskraft stärker bey dem Menschen zeigen würde. Denn wir finden, daß, wie die Hirnmasse im Kopfe oder längst dem Rücken an Größe zu den Nerven abnimmt, die Reproductionskraft sich stärker äußert. Daher ist sie bey Menschen am schwächsten, ein wenig stärker bey Säugethieren, noch stärker bey Amphibien, am stärksten bey Würmern, die fast kein Hirn mehr haben, und am allerstärksten bey Pflanzen, denen selbst die Nerven fehlen.

Deshalb scheinen sich noch am meisten in Menschen und Thieren einigermaßen die Knospen, das Fett, der Zellstoff, die Oberhaut, die Haare und die Nagel zu ersetzen, auf welche bekanntlich das Hirn keinen Einfluß, wegen der fehlenden Nerven, hat; schon nicht Zähne, da diese deutliche Nerven haben.

Deshalb hat sich Wobnsaft vielleicht oft so heilsam nach schweren Verwundungen betragen.

So wuchsen auch endlich diese Mißgeburten, sich ausbildend, ungehindert fort, obgleich das ganze Hirn, und in einem das ganze Rückenmark fehlte. Hingegen trägt das Hirn durch seine Zurückwirkung im vollkommenen Menschen, sogar nach kleinen Verletzungen, zuweilen selbst zum Verluste des Lebens bey; ja! nach den Beobachtungen, und selbst nach diesen Mißgeburten zu urtheilen, sollte man sagen, daß es zuweilen lieber selbst beträchtliche Stücke seiner eigenen Substanz hergiebt, als einen kleinen Verlust in andern Theilen duldet.

§. 89.

In allen von mir beschriebenen Doppeltköpfen, auch selbst in van Doeveren's Figur (S. 22.) ist das Rechte Kopfstück größer, als das linke, vermuthlich, weil bey diesen das einfache

(b) Sieh meine Schrift vom Jeger, zweite Ausgabe, vom S. 52. bis S. 63. — Desgleichen in der Uebersetzung von Menet über das Nervensystem. Seite 19. — Ferner in meinen Vorträgen zu Haller's Physiologie — und am umständlichsten in meinen Meditationibus de Encephalo Animalium, die unter der Presse sind, — endlich in Blumenbach's Institutiones Physiologiae S. 193. — am vorzüglichsten durch viele eigene sorgfältige Beobachtungen bewiesen von Edell in seinen Observationibus ex anatome comparata. Trajecti ad Viadrum 1788. mit sehr richtigen Zeichnungen.

Dieses Resultat meiner Beobachtungen, das ich schon 1778. also vor dreizehn Jahren bekannt machte, ist, ohne gerechtes seiner Wichtigkeit, so viel mir bekannt ist, außer dem Herrn Dr. Haller, von niemanden weiter geteilt worden, und hat das Schicksal gehabt, missverstanden zu werden, weil die Philosophen in unsern Tagen gewöhnlich der Anatomischen Kenntniß, so wie fast der ganzen Naturgeschichte überhaupt, entbehren zu können glauben. Ohne ein Hirn, oder recht gute Zeichnungen von Menschenhirnen vor sich zu haben, wird man mich schwerlich ganz vollkommen fassen.

Ueber ein Mißverständnis habe ich mich schon in der neuen Ausgabe meiner Schrift: über die Verschiedenheit des Jegers vom Europäer umständlich erklärt.

Ich lese in den Monthly Review Appendix to the 8th. Volume fürs Jahr 1790. Seite 545. folgendes bey Gelegenheit der Recension der Schrift von H. Edell.

„The most important result of these experiments is a confirmation of the sentiments of SOMMERHORN, that the Tenuity of the Nervi cerebrales, compared with the substance of the brain is greater in the human race, than in any other animal, and also that the larger these Nervi are in animals, the smaller is the brain in a relative proportion. Dr. EDSELL therefore considers it as an axiom fully established that in animals whole Nervi immediately issuing from the brain, are the largest, a greater portion of the efficacy of the brain is absorbed by them; and on the contrary, the smaller

these Nervi the greater are the mental powers. Thus in man, the Tenuity of whose Nervi, as they rise from the brain, prevents them from consuming much energy, the superabundance is reserved for the nobler faculties of the soul, and constitutes the superiority of our race? This argument is ingenious and flattering; but we fear, that it proves too much, at least it admits an exception, and we cannot help feeling an anxiety, lest the ape sajon should, according to this mensuration, be just as wise as our selves

— we must refer for — some etchings of the Author
— to illustrate his hypothesis.

Kann man ein aus anatomischen Beobachtungen abgezogenes Resultat eine Hypothese nennen? Dieses Resultat muß so lange als Wahrheit gelten, bis einer uns ein Thierchen vorlegt, das verhältnismäßig zu seiner Masse kleinere Nerven zeigt, als das menschliche. Auf keine andere Art kann das Resultat widerlegt werden. Aber ich weigere mich kein Thier, von dem ich auch nur diese Vermuthung hätte. In dreizehn Jahren hätte man doch ein Thier aufgefunden können, das dagegen stritte, wenns eines gäbe.

Unrichtig ist es auch, daß es H. Edell für ein Axioma ansieht.

Ich habe einen Sajon brau nicht nur wirklich untersucht, sondern kann sein vollkommen aus erhaltenes Hirn mit allen Nerven täglich Jedermann vor Augen legen, und durch den Augenschein unüberleglich beweisen, daß er zu seinem Hirne verhältnismäßig weit größere Nerven hat, als der Mensch. Folglich fällt dieser Einwurf gänzlich weg.

Auch ist mein Satz nicht einmal richtig ausgedrückt: denn ich sehe nicht sowohl auf Feinheit der Nerven, als vielmehr auf die Größe des Hirnes. — Die Sinnorgane des Menschen sind von sehr mäßiger Größe; folglich auch die ihnen zukommenden Nerven; aber die Hirnmasse ist zu diesen mäßigen großen Nerven so ansehnlich, als sie schlechterdings bey keinem Thiere angetroffen wird.

gebildete ~~z~~ vermöge der Lage zuerst, und in der geradesten Richtung gegen die Rechte Seite wirkt.

§. 90.

Ferner scheinen auf die zuletzt in meiner Reihe abgebildete Doppelsöpfige Mißgeburt die vollkommen Doppelsöpfige von *Sahler* (c), auf diese die bey *Prochaska* (d), und auf diese die bey *Monro* (e) gleichsam in einer natürlichen Ordnung zu folgen, so daß selbst diese Mißbildungen sich gradweise allmählig in einander verlieren, bis sie endlich in formliche Doppelsinder, woron ich ebenfalls ein dem von *Haller* (f) beschriebenen und gut abgebildeten fast vollkommen gleiches Beispiel in der Natur besitze.

§. 91.

Endlich wird man auffallend und überzeugend wahrnehmen, wenn man diese Fälle mit andern in andern Sammlungen oder Schriften vergleicht, daß auch selbst in den Mißbildungen die Natur im Wesentlichen eine gewisse Ordnung, einen bestimmten Gang und Einformigkeit beobachtet, und daß, so wie in Krankheiten, die Natur nicht bis ins Unendliche spielt.

So wird man keinen Fall, wo Finger an der Stirne, oder ein Auge am Bauche, oder in einer Gliedmasse bey'm Menschen gefessen hätte, aufweisen können.

Die Gallensteine, die Harnblasensteine, die Knochenverderbungen lassen sich auf gewisse Arten in Ansehung der Substanz und selbst der Form zuruckbringen; denn Größe oder Schwere sind außerwesentlich und nur zufällig.

Die Wahrheit dieses Satzes, die besonders auch in der Krankheitslehre unsers Körpers so wichtig ist, und die zum Studium der Natur so ermunternd ist, weil einen nicht die Unendlichkeit der Fälle an der Uebersicht verzweifeln macht, bestätigt sich nur täglich immer mehr, je eifriger ich mich bemühe, alles in der Natur selbst zu untersuchen, und so viele pathologische Stücke, als ich nur habhaft werden kann, zusammen zu bringen.

Ich weis sehr wohl, daß nie ein Individualstück dem andern vollkommen gleich ist; allein doch giebt's Stücke genug, die, wenn man sie nicht gerade neben einander legt, wohl selbst wenige Kenner von einander unterscheiden würden. Was sie unterscheidet, ist gewöhnlich außerwesentlich; betrifft nicht die Substanz oder die Form, sondern blos die Größe.

Freuen würde ich mich, wenn ich durch gegenwärtige geringe Bemühung meine Absicht erreicht hätte, nämlich eine Stufenfolge und natürliche Ordnung selbst in den Mißbildungen unsers Körpers zu entdecken und darzulegen.

Bewunderungswürdig lehrreich ist die Natur auch auf ihren Abwegen!

(c) *Dissertatio de foetu bicipiti*. Deßl. 1786.

(d) *Annotationum academicarum Fasc. I. Tab. I.*

(e) *On the nervous system*. Tab. VIII. in der deutschen Uebersetzung Tab. VI.

(f) *Opuscula anatomica* Goettingae 1751. 8.

Verbetterungen und Zusätze.

Seite 3	Zeile 18	lies: auf diese die bey
— —	24	gehabt habe
— —	Note (d)	Licetus, Jan. Plancus.
— 4	Zeile 32	nachzusetzen
— —	7	Dreymüßigen Kinde der drit-
— —	—	ten Tafel
— —	31	Salte, auf eine
— —	38	gezerrte, statt gepaarte
— —	47	gut gebildet, statt nachge-
— —	—	bildet
— 7	32	confirmed
— —	34	case
— 8	27	gezogen wird, st. ziehen
— —	39	Welsch
— —	40	Guellet
— —	43	Beobachtungen aus: als
— —	44	Kerkring, statt Keren-
— —	—	ring
— —	Note (f) 3. 6.	lies: complanata
— 9	Zeile 9	lies: Ragger, statt Kagger,
— —	—	dasselbst lies: Lauffer
— 10	12	sehe gemeinen
— 11	4	als das
— 12	24	(Sieh Tafel 4. Figur 1.)
— 16	22	Haut des Kuckens
— —	25	vieler, statt von vieler
— —	29	sechshweife, ab-
— 19	22	streich weg: Ich habe des-
— —	—	halb diese Gegend auf einer
— 27	6	besondern Tafel vorae stellt
— —	—	besonders habe abbilden
— —	—	lassen.
— —	17	sehr kurz abgezeichnete
— —	28	mit dem
— 28	7	Purpura; und führt die
— —	—	Ueberschrift: de
— —	14	Tantum
— —	32	streich weg: fand ich
— 32	5	von unten lies: Difort und
— —	—	Hoogeden
— 33	33	und 37 lies: Hindbeeren
— 34	10	lies: Hirnschdel st. vom Hirne
— 35	30	welche Vermuthung

S. 37	7	1. nicht unwichtigen
— —	23	von unten Not. 2te Col. lies: ein
— —	—	Zierbirn
— —	21	von unten Not. 2te Col. lies: dies
— —	—	Resultat
— 38	8	lies: Haller und Peer (ob-
— —	—	servatio de partu gemel-
— —	—	larum mirabili Sulzbaci
— —	—	1757. 4.)
— —	22	sich mir
— —	Note (c)	Basil. statt Desil.

Zu §. 23. füge bey: Ein diesem oder dem folgenden ähnlicher Fall findet sich in den Essays and Observations physical and literary of Edinburgh, 1756.

§. 78. füge bey: Von zwey Einmüßigen Kindern führt O. Borrichius ein Paar Fälle an in Thomae Bartholini Acta medica et philosophica Hafnien- sia 1671. et 1672. pag. 182.

Einen Einmüßigen aber Doppelterbigen Hasen bildete Nidinger 1765. ab.

Ein Einmüßiges Kucklein sieht man abge- bildet des Mlle Regnault Les Ecartes de la Nature Nr. 3.

Zu §. 91. zu Ende des vierten Absatzes füge bey: Note. Es finde ich, daß der Fall, welchen Reichel in den Philosophical Transactions für's Jahr 1789. im zweiten Theile beschreibt, wo nämlich an einem Knaben in Indien ein anderer kleinerer aber nur halber Bruder am Bauche angewachsen ist, nicht nur dem von K. M. Dietrichs (de fratribus italis ad epigastrium connatis. Ratisbonae 1749.) trefflich beschrie- benen und unvergleichlich abgebildeten Falle, auffallend ähnlich ist; sondern ich sah auch gerade den nämlichen Fall in einem Beispiel selbst in der Natur, das mir zum Kaufen angeboten ward.

Endlich muß bemerkt werden, daß die §. 47. und §. 67. erwähnten Zeichnungen durch einen Zufall verloren giengen.

×KSIEGARNIA×
ANTYKWARIAT

1000

DOM
KSIĄZKI
DOM

E543062
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX